

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH





Winterfreuden

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Am Erichsen-Tiefungs-Prüfgerät im Werk Eichen	Titelbild 2
Winterfreuden	4
Zum Jahreswechsel	5
Weihnachten 1962	6
Ein Jahr geht zu Ende	7
Dir. Dr. Harders Vorstandsvorsitzer der DHHU	7
Dir. Boeck im Vorstand der Friedrichshütte AG	7
Lagebericht der Blefa	7
In eigener Sache	7
Neue Telefon-Nummer	8
Fünf verdiente Mitarbeiter	9
SM-Öfen Niederschelden	15
Erholungsfürsorge	17
Charlottenhütte 1915	17
Wo arbeitet man wie lange?	18
Steuerermäßigung	19
Die Heimats-Taube	20
Oranien-Nassau und Nassau-Siegen	22
Der erste Weihnachtsbaum in Österreich	23
Lange vor Columbus	25
Friedrich Koenig	26
Henry Bessemer	27
Turmmusik zum neuen Jahr	28
Rätsel	29
Humor	30
Familien-Nachrichten	31
Unsere Jubilare	32
Madonnenbildnis eines unbekannten Meisters aus der Staatsgalerie Lissabon	

Bildnachweis:

Titelbild: Karl Friedrich, Werk Eichen
Seite 2: Karl Zimmermann, Lindlar
Seite 9, 10, 11 oben u. Mitte: Willi Schütz,
Werk Niederschelden
Seite 11 unten, 12, 13: Walter Hoffmann,
Werk Niederschelden
Seite 16, 20, 24, 25, 26: Archiv Siegen
Seite 17: Mit freundl. Genehmigung des Heraus-
gebers, entnommen dem Kalender 1963 des
Museums des Siegerlandes
Seite 32: H. Gleixner, München

Zeichnungen:

Seite 19: Gerhard Vohl, Niederschelden
Seite 23: Grazioli
Seite 27: Holzschnitt von Rudolf Warnecke

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 28 61.
Klischees: E. Besser, Siegen.
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 8800 Exemplare



Allen unseren Lesern



FROHE WEIHNACHTEN



und



Ein gutes Neues Jahr!

ZUM JAHRESWECHSEL

An der Schwelle zum neuen Jahr 1963 ist es uns ein besonderes Anliegen, all denen unseren aufrichtigen Dank zu sagen, die mit uns gemeinsam ihre ganze Arbeitskraft unserem Unternehmen zur Verfügung gestellt haben. Wir alle wissen, daß diese zwölf Monate nicht leicht waren und uns immer wieder auf eine harte Probe gestellt haben. Wenn wir trotzdem voll Zuversicht in die Zukunft blicken, dann tun wir das vor allem deshalb, weil wir auf das gute Zusammenwirken zwischen Werksleitungen und Belegschaft sowie nicht zuletzt auf das Verantwortungsgefühl und den Fleiß unserer Mitarbeiter in Betrieben und Verwaltungen vertrauen.

In dieser Hoffnung wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein recht gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1963, das uns nach den weltpolitischen Spannungen der letzten Monate eine friedliche Entwicklung und damit auch eine Fortsetzung des wirtschaftlichen Aufstieges bringen möge.

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT

DER VORSTAND

Joest Ramm Gahr Wimmer

FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT

Böhmer Rahn

WEIHNACHTEN 1962

Wieder einmal können wir Rückschau halten auf ein Jahr voll Arbeit und Mühe. Es war in besonderer Weise gekennzeichnet von der Sorge um den Fortbestand unserer Werke.

Wir alle wissen, daß die wirtschaftliche Lage der eisenschaffenden Industrie zu großer Besorgnis Anlaß gibt. Zu unser aller Bedauern mußte das Stahlwerk in Wehbach auf Grund wirtschaftlicher Überlegungen innerhalb des Konzerns stillgelegt werden. Wir hoffen, daß damit der Bestand der anderen Betriebe, an deren Modernisierung und Verbesserung auch weiterhin gearbeitet wird, gesichert ist. Der Konkurrenzkampf innerhalb der Montanunion und auf dem Weltmarkt fordert von uns allen auch weiterhin den vollen Einsatz.

Allen Mitarbeitern möchten wir an dieser Stelle für ihren Fleiß und ihre Verbundenheit danken.

Wir wünschen allen Werksangehörigen und ihren Familien frohe und gesegnete Feiertage und rufen ihnen für das Jahr 1963 ein herzliches Glückauf zu.

FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESellschaft

DER VORSTAND

Reur *Joel* *Leiger*

FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT

Worthmann *Bauer*

EIN JAHR GEHT ZU ENDE

An der Schwelle zum neuen Jahre halten wir noch einmal Rückschau. Zwölf Monate gemeinsamer Arbeit liegen hinter uns, zwölf Monate, ausgefüllt mit ernstesten und fröhlichen Ereignissen, schweren und leichten Problemen.

Wir können das jetzt zu Ende gehende Jahr mit Dankbarkeit verabschieden. Eine befriedigende Beschäftigungslage gab uns allen Arbeit und Brot.

Unseren Mitarbeitern möchten wir an dieser Stelle für ihren Fleiß und ihren Einsatz danken.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien zum Weihnachtsfest glückliche und besinnliche Stunden und rufen Ihnen für das Jahr 1963 ein herzliches Glückauf zu.

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG

Penny Juch Müm

FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT

Schulz

Müne

Dir. Dr. Harders Vorstandsvorsitzer
der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG

Hüttendirektor Dr.-Ing. Dr.-phil. Friedrich Harders, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG, ist vom Aufsichtsrat der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG zum Vorsitzenden des Vorstandes dieser Gesellschaft bestellt worden.

Dir. Boeck
im Vorstand der Friedrichshütte AG

Hüttendirektor Dipl.-Ing. Heinz Boeck, Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, ist vom Aufsichtsrat der Friedrichshütte AG in den Vorstand dieser Gesellschaft berufen worden.

DIE LAGE

der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kreis Siegen)

Ein kurzer Bericht über das IV. Quartal 1962

Zum bevorstehenden Jahreswechsel möchten wir auch diesmal anstatt des üblichen Quartalsberichtes einen kurzen Überblick über das abgelaufene Jahr bringen.

Bedingt durch die ruhige Konjunkturlage erhöhte sich die EBM-Produktion im 1. Halbjahr 1962 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum nur noch geringfügig um 0,8 Prozent. Die Umsatzsteigerung betrug im selben Zeitraum 3,5 Prozent bei einem gleichzeitigen Beschäftigungsrückgang von 0,3 Prozent. Diese Zahlen änderten sich in der 2. Jahreshälfte nicht wesentlich.

Vor diesem Hintergrund ist die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft zu sehen. Bei jahresdurchschnittlich unverändertem Beschäftigungs-

stand konnten Produktion und Umsatz über den EBM-Rahmen hinaus gesteigert werden. Dabei muß jedoch die Abwicklung eines Großauftrages erwähnt werden, der an dem erzielten wirtschaftlichen Wachstum wesentlichen Anteil hatte. Im letzten Quartal 1962 lagen Produktion und Umsatz unter dem Jahresdurchschnitt, bedingt durch das Auslaufen des erwähnten Großauftrages und die im Quartalsdurchschnitt geringe Zahl der Arbeitstage.

Das abgelaufene Kalenderjahr brachte uns – hauptsächlich durch Tarifierhöhung und Arbeitszeitverkürzung – weitere Kostensteigerungen, die die Wirtschaftlichkeit auch unseres Unternehmens beeinflussen. Da alle unsere Produkte auf ihren Märkten hart um-

kämpft waren, ließen sich geringfügige, auf Grund der Kostensteigerungen notwendig gewordene Preisanhebungen nicht realisieren. Auch im vergangenen Jahr bemühten wir uns deshalb, unsere Wettbewerbsfähigkeit durch Modernisierung unseres Maschinenparks zu steigern.

Insgesamt kann die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft in 1962 als befriedigend bezeichnet werden.

Stand der Belegschaft:

	1. 9. 1962	1. 12. 1962
Arbeiter	690	683
Angestellte	148	150
Gesamt	838	833

Neue Fernsprech-Nummer

Am 1. Januar 1963 erhält die Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland AG die neue Fernsprech-Sammelnummer

Siegen 2861

In eigener Sache

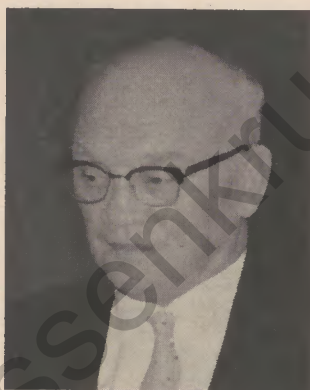
Ab Januar 1963 wird UNSER WERK, dem Beispiele anderer Werkszeitschriften folgend, in zweimonatlichem Abstand, jedoch in verstärktem Umfange erscheinen.

Fünf verdiente Mitarbeiter treten in den Ruhestand

Mit dem Ende des Jahres 1962 treten fünf verdiente Mitarbeiter der Hüttenwerke Siegerland AG in den wohlverdienten Ruhestand. Es sind dies Fräulein Dr. Emmi Marke in Hüsten, Direktor Peter Farsch, Direktor Wilhelm Saßmannshausen, Handlungsbevollmächtigter Ewald Stähler und Handlungsbevollmächtigter Karl Wittmer in Siegen.

Den Ausscheidenden gelten unsere herzlichen Wünsche für ihre Gesundheit und für noch viele friedliche Jahre im Kreise ihrer Angehörigen.

Direktor Peter Farsch wurde in Schweich bei Trier am 2. 5. 1897 geboren. Er besuchte dort die Volksschule und absolvierte anschließend



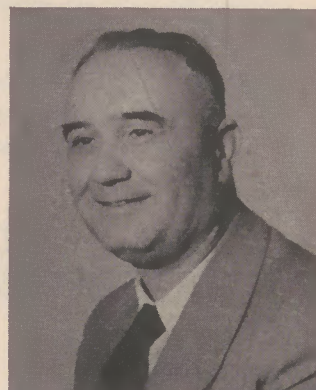
eine Privat-Handelsschule in Trier. Bei seiner Lehrfirma Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-AG., Abt. Differdingen, war er nach der Lehrzeit als kaufmännischer Angestellter in den verschiedenen Abteilungen des Rechnungswesens beschäftigt, und zwar bis zur Übergabe des Werkes an Frankreich an der Jahreswende 1920/21. Bei der Treuhandgesellschaft Saar mbH

in Neunkirchen (Saar) war Peter Farsch bis zum 1. 7. 1927 Prüfungsleiter. Er trat dann als Revisor und Organisator in die Hauptverwaltung der Vereinigte Stahlwerke AG in Düsseldorf ein. Neben zahlreichen Sonderaufgaben hat er dort die Bergbaugruppen der Vereinigte Stahlwerke AG revisionistisch betreut. Am 1. 5. 1935 folgte er einem Rufe zur Hüttenwerke Siegerland AG nach Siegen und übernahm dort als Prokurist die Leitung des Rechnungswesens. Bei deren Tochtergesellschaft Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, wurde Peter Farsch 1942 stellvertretender, später ordentlicher Geschäftsführer. Als 1952 im Zuge der Neuordnung der Nachfolgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke AG diese beiden Firmen neu gegründet wurden, übernahm Direktor Farsch bei beiden wieder seine vorherigen Aufgaben.

Direktor Wilhelm Saßmannshausen ist ein Sohn der Stadt Siegen, in der er am 12. 10. 1898 geboren wurde. Nach der Volksschule besuchte er Realgymnasium und Realschule in Siegen und Plettenberg. Zu Beginn des Jahres 1916 begann er seine kaufmännische Lehre bei der Siegener Eisenindustrie, vormals Hesse & Schulte in Weidenau, wurde aber schon im November desselben Jahres zum Kriegsdienst eingezogen. 1919 kehrte er zurück, fand bei seiner Lehrfirma Beschäftigung und kam 1921 mit ihr zur Aktiengesellschaft Charlottenhütte und damit später zur Vereinigte Stahlwerke AG. Beim Verkauf Feinbleche in Köln erhielt Wilhelm Saßmannshausen 1926 Handlungsvollmacht. Ende 1930 kam er wieder nach Siegen



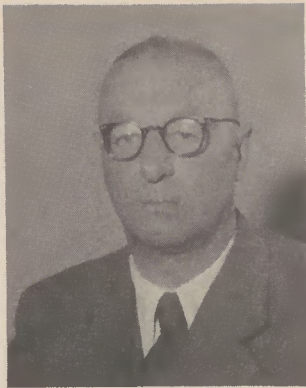
zur Vereinigte Stahlwerke AG, Gruppe Siegerland. Hier und bei der drei Jahre später gegründeten Westdeutsches Feinblechkontor GmbH war er als Handlungsbevollmächtigter, bei letzterer ab 1939 als Prokurist tätig. Für die Hüttenwerke Siegerland AG wurde Wilhelm Saßmannshausen im Jahre 1946 und wiederum bei der Neugründung der Gesellschaft 1952 Prokura erteilt. Hier war er als Leiter des Verkaufs Feinbleche bis zu seinem Ausscheiden tätig.



Karl Wittmer wurde am 22. 5. 1902 in Niederschelden geboren. Dort besuchte er die Volksschule und anschließend die Fortbildungsschule. Am 1. April 1916 trat er als Lehrling

im Martinwerks-Büro der damaligen Aktiengesellschaft Charlottenhütte, Niederschelden, ein. Nach der Lehre wurde er als Büroangestellter vom Hauptbüro Niederschelden übernommen. Die verschiedenen Firmenwechsel von der AG Charlottenhütte zur Vereinigte Stahlwerke AG, Gruppe Siegerland, Siegen, und zur Hüttenwerke Siegerland AG erlebte er als Angestellter und später als stellvertretender Abteilungsleiter der Abt. Einkauf mit. 1956 konnte er das Jubiläum seiner vierzigjährigen Firmenzugehörigkeit feiern. Handlungsvollmacht wurde Karl Wittmer am 1. Februar 1959 erteilt.

Ewald Stähler wurde in Ferndorf am 28. 10. 1896 geboren, besuchte dort die Volksschule und bildete sich durch Selbststudium und in akademischen Kursen in Düsseldorf fort. Seine kauf-



männische Lehre absolvierte er von 1913 bis 1915 in Kreuztal beim Cöln-Müsener Bergwerks-Verein, wo er auch anschließend als kaufmännischer Angestellter tätig war. Mit Cöln-Müsen kam auch Ewald Stähler zur Aktiengesellschaft Charlottenhütte, Niederschelden, wo er Bürovorsteher der Steuerabteilung wurde. Als die Char-

lottenhütte 1926 zur Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf, kam, wurde Ewald Stähler dort Sachbearbeiter für Steuer- und Grundstücksfragen. Diese Aufgaben behielt er auch bei der Hüttenwerke Siegerland AG, wo er als Leiter der Grundstücksabteilung am 1. August 1953 Handlungsvollmacht erhielt. Im selben Jahre konnte Ewald Stähler das Jubiläum seiner 40jährigen Dienstzeit bei der Hüttenwerke Siegerland AG bzw. ihren Vorgängerfirmen feiern.

Dr. Emmi Marke konnte im September 1961 das Jubiläum ihrer 40jährigen Dienstzeit beim Werk Hüsten feiern. Aus diesem Anlaß hat UNSER WERK in Heft 11/1961 auf den Seiten 289/290 ihren beruflichen Werdegang eingehend geschildert.

Umbau und Betrieb der SM-Öfen IV und V im Stahlwerk Niederschelden

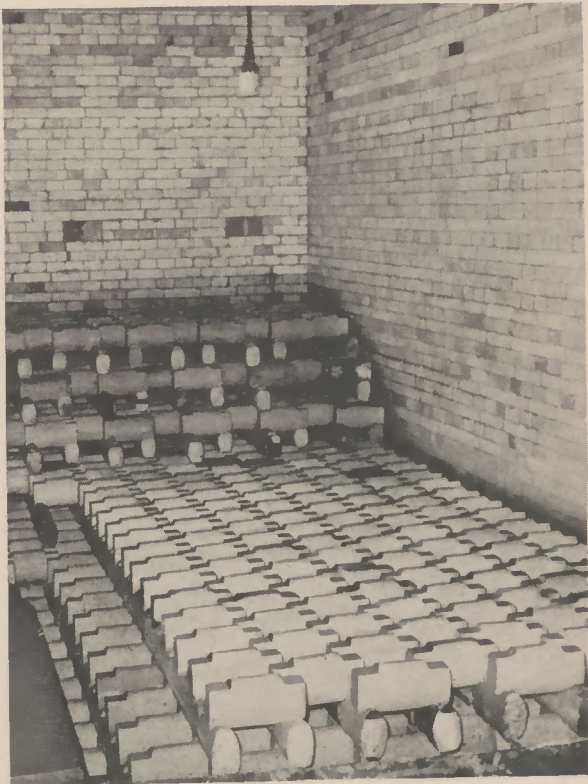
Um die Wirtschaftlichkeit unseres SM-Stahlwerkes zu verbessern, war eine grundsätzliche Umstellung erforderlich. Die Schmelzleistung mußte erhöht und die Selbstkosten mußten gesenkt werden.

Bis Ende Januar 1962 waren folgende SM-Öfen in Betrieb:

	Herd- fläche	Abstich- gewicht	Leistung
Ofen I	32 m²	75 t	6,9 t/Std.
Ofen II	37 m²	80 t	8,0 t/Std.
Ofen III	36 m²	80 t	7,4 t/Std.
Ofen IV	52 m²	120 t	13,8 t/Std.
Ofen V	52 m²	150 t	14,1 t/Std.

Die Öfen wurden mit einem Gemisch aus Generatorgas und Ferngas beheizt. Das Generatorgas wurde aus Braunkohlenbriketts mit 10% Steinkohlenzusatz erzeugt. Der Ferngasanteil betrug bei den Öfen IV und V

①



im Schnitt 10% auf den Heizwert bezogen. Die monatliche Erzeugung im Jahresdurchschnitt erreichte 27 500 t Rohstahl.

Der Umstellungsplan sah vor, die Öfen IV und V auf Teeröl-/Fergasbeheizung umzubauen (Fergas nur geringe Mengen während des Chargierens) und die Öfen I, II und III stillzusetzen.

Mit den umgebauten Öfen IV und V sollte dann im Jahresdurchschnitt die gleiche monatliche Rohstahlerzeugung von 27 500 t oder mehr erreicht werden.

Grundsätzlich sollten die Öfen nach den Vorschlägen der Maerz Ofenbau GmbH als 2 Schachtofen gebaut werden. Die Ausführung der Eisenkonstruktion und die Durchführung der Umbauarbeiten wurden der Demag übertragen.

Am 3. 2. 1962 wurde mit Ofen V begonnen, und am 5. 4. 1962 erfolgte termingemäß die Inbetriebnahme. Ofen IV wurde ab 21. 4. 1962 umgebaut und am 2. 7. 1962 angefahren.

Von wesentlicher Bedeutung für die bauliche Umgestaltung der Öfen waren folgende Punkte:

1. Möglichst großes Gitterwerksvolumen, um bei Vermeidung von Über-

hitzungen und frühzeitigen Verstopfungen hohe und gleichmäßige Luftvorwärmung und Haltbarkeit der Gitterung über die gesamte Ofenreise zu garantieren.

2. Ausbildung des Gewölbes als Hängedecke mit chemisch gebundenen Magnesit-Chrom-Laschensteinen (innenarmiert), um Verschleißstellen während der Ofenreise ohne große Störung von außen erneuern zu können.
3. Ausführung der Vorderwand über Schaffplattenhöhe, der Trompeten (Übergang vom Zug zur Kammer) und der Kammerdecken mit innenarmierten Magnesit-Chrom-Laschensteinen aufgehängt.
4. Herstellung der Rückwand aus blechummantelten Magnesit-Chrom-Steinen eingehängt.
5. Hinreichend große Ausbildung der Abschlußwände für die Gitter- und Schlackenammern, um möglichst alle Gitterwerkslagen während des Betriebes mit Preßluft oder Dampf durch Lochsteine, die mit Stopfen verschlossen werden, zur Beseitigung von Staubansätzen ausblasen zu können. Bei Ofenreparaturen kann dann außerdem die Schlacke

mit dem Räumgerät schnellstens entfernt werden.

6. Von ganz wesentlicher Bedeutung war die Vergrößerung der Herdfläche, soweit das bei der vorhandenen Konstruktion überhaupt möglich war, um das Chargiergewicht und damit die Stundenleistung zu erhöhen.

Die bereits vorhandenen indirekten Saugzüge (System Seiffert-Krüger) reichten aus, um eine genügend große Zugreserve während der ganzen Ofenreise zu gewährleisten.

Der für Ofen IV arbeitende Abhitze-kessel (System Babcock) wurde weiter betrieben, um eine Gutschrift für Abhitzedampf zu erzielen. Die Heißkühlung für die Torkühlrahmen blieb wie bisher bestehen.

Die Einrichtungen der beiden Meßhäuser mit automatischer Meß- und Regelanlage (System Siemens) wurden den neuen Verhältnissen angepaßt. Einige Bilder sollen die charakteristischen Umbauarbeiten erläutern:

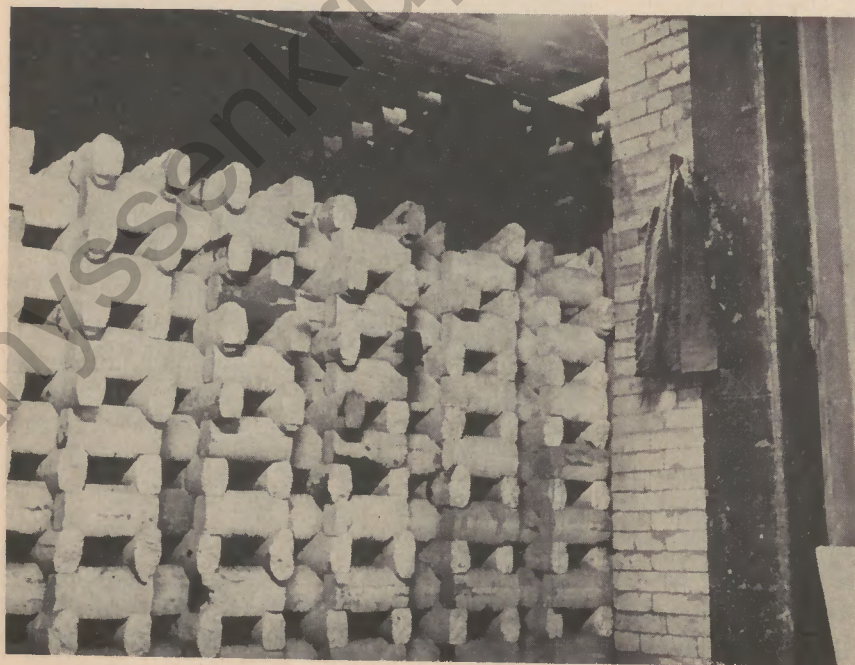
Die Bilder 1 und 2 zeigen den Aufbau des Gitterwerkes (Maerzgitterung) der Luftkammern im unteren und oberen Teil.

Die Kammern wurden von oben nach unten, d. h. mit fallender Temperatur, mit folgenden Steinen gegittert:

- 6 Lagen
Magnesitsteine
- 14 Lagen
Hartschamottesteine (50% Al_2O_3)
- 16 Lagen
Hartschamottesteine (42–44% „)
- 20 Lagen
Schamottesteine
(trocken gepreßt) (35–39% „)

Die Kammertemperatur über der obersten Gitterwerkslage soll 1300 bis 1400° C betragen und darf den Maximalwert nicht überschreiten.

②



③



④

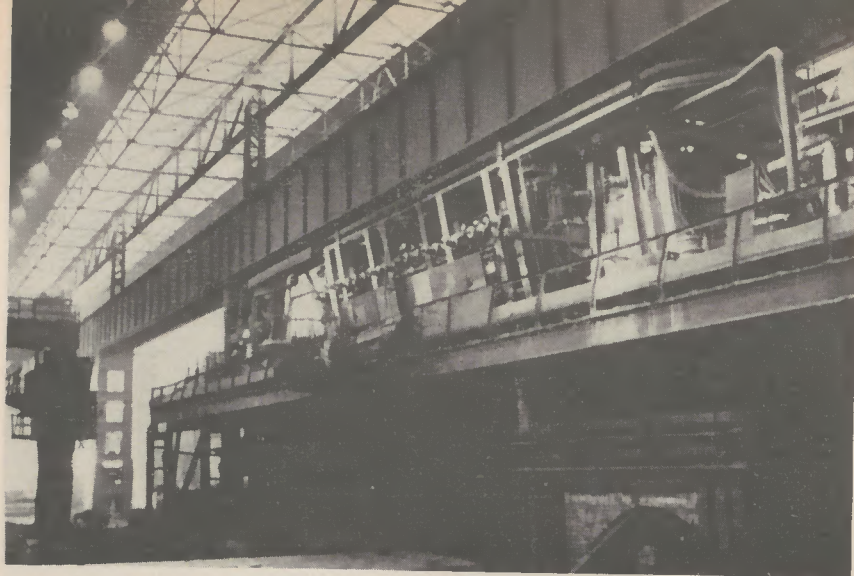


⑤



Bild 3 zeigt die Aufhängung der Ofengewölbesteine und Bild 4 einen Blick in den Oberofenraum mit fertig aufgehängtem Gewölbe sowie Vorderwand (links) und Rückwand (rechts).

Bild 5 zeigt den Oberofen von der Vorderseite und Bild 6 von der Rückseite.



Auf Bild 6 ist unten rechts die Vermauerung der Schlackenammer im Unterofen zu erkennen. Von besonderer Bedeutung ist, daß die Vermauerungen der Schlacken- und Gitterkammern, die sogenannten Kammerpiegel, mit einer feuerfesten Masse dicht abgespritzt werden, um Eindringen von Falschluff zu verhindern. Aus dem gleichen Grunde werden die Abgaskanäle in ausgemauerten Blechrohren verlegt.

⑥

⑦



In Bild 7 ist ein kombinierter Öl-Ferngasbrenner (System Brinkmann) dargestellt. Diese Brenner werden durch die Stirnwand des rechten und linken Ofenkopfes eingebaut.

⑧

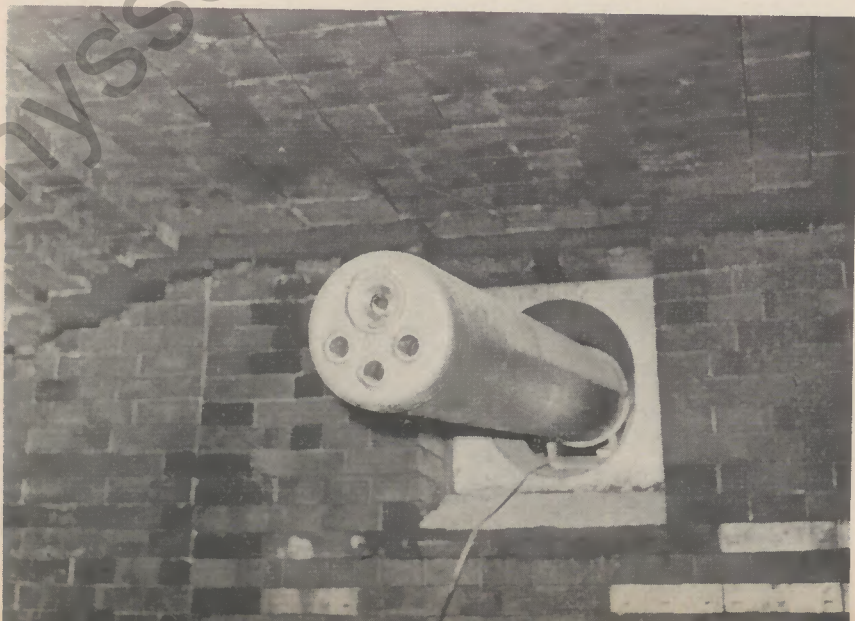
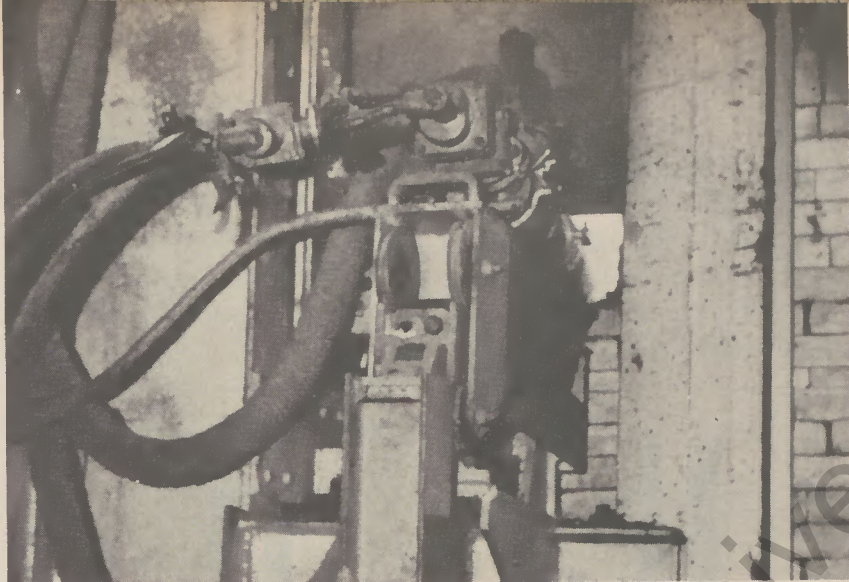
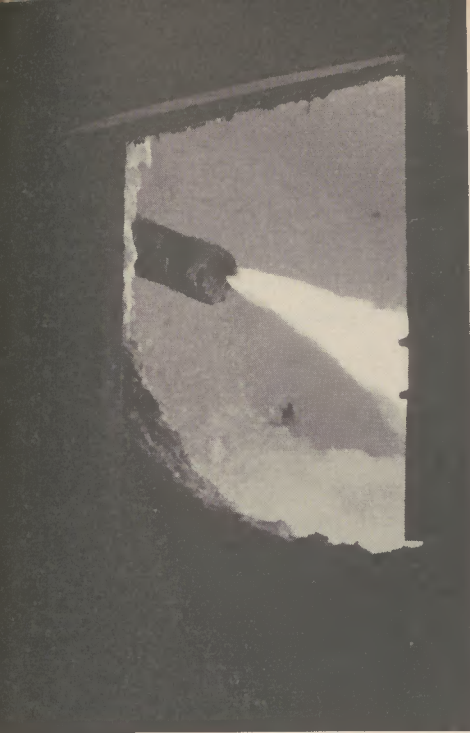


Bild 8 zeigt diesen Brenner im Inneren des Ofens.



⑨

⑩



⑪

⑫

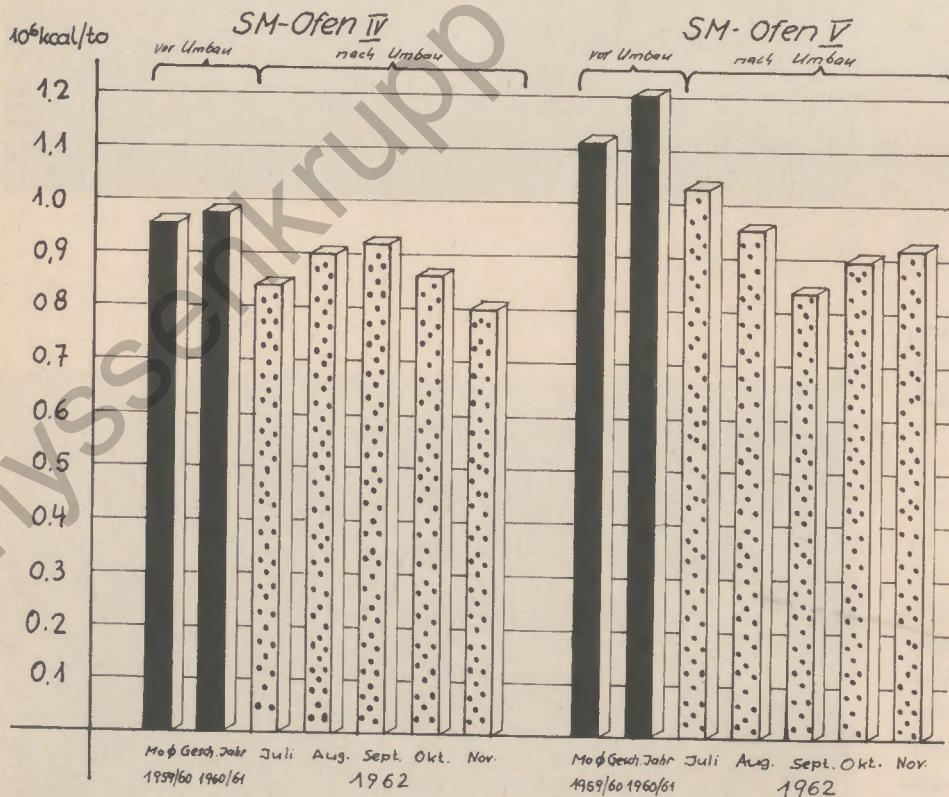
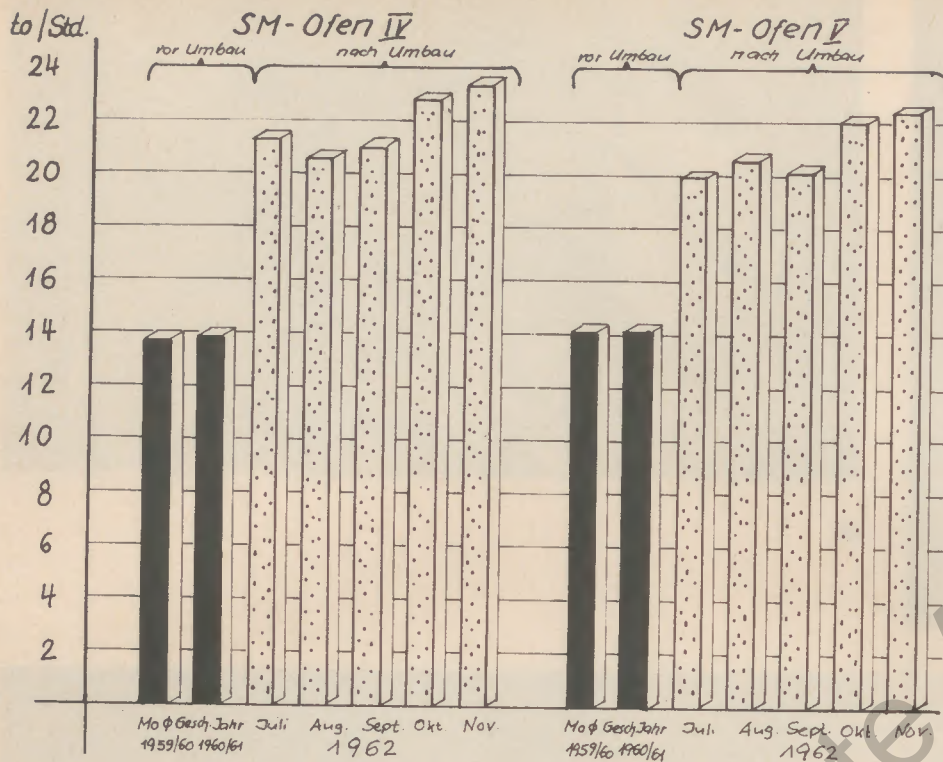
Bild 9 zeigt einen Blick durch das linke Ofentor auf den in Betrieb befindlichen Brenner.

Bild 10 stellt einen Seitenwandbrenner, der als Winkelbrenner (System Brinkmann) eingerichtet ist, von der Außenseite des Ofens dar.

Bild 11 zeigt denselben Brenner von der Innenseite des Ofens gesehen.

Bild 12 zeigt die Meßwarte eines Ofens, in die auch die automatische Regelanlage eingebaut ist. Im Hintergrund des Bildes ist der Fernschreiber zu erkennen, über den die Vorprobenanalysen vom chemischen Laboratorium durchgegeben werden.





Die Zusammenstellung der Kennzahlen über den Leistungsvergleich der SM-Öfen IV und V vor und nach Umbau und die zwei Säulendiagramme zeigen, daß die bei der Planung gefaßten Zielgrößen bei 35 % flüssigem Roheiseneinsatz (Erzeugung 21 t/h und

Wärmeverbrauch 1,0 x 10⁶ kcal/t) erreicht wurden.

Aus den Kennzahlen ist weiter zu ersehen, daß die Herdfläche der beiden Öfen von 52 m² auf 60 m² erhöht und das Abstichgewicht der Schmelzen von

140 – 150 t auf 170 – 180 t gesteigert wurde.

Die mit 27 500 t geplante durchschnittliche monatliche Rohstahlerzeugung wurde mit 27 800 t im Durchschnitt der Monate Juli bis November überschritten.

Obering. Tillmann,
Werk Niederschelden

Kennzahlen über Leistungsvergleich der SM-Öfen IV und V vor und nach Umbau

	Monatsdurchschnitt		Juli	August	September	Oktober	November
	1959/60	1960/61	1962	1962	1962	1962	1962
	vor Umbau						
SM-Ofen IV							
Erzeugung in t	7 040	8 133	14 484	14 391	13 700	13 595	15 636
Erzeugung je Schmelze t	147,4	144,6	178,1	174,9	170,5	182,4	183,5
Erzeugung t/h	13,7	13,8	21,3	20,6	21,0	22,8	23,4
Schmelzzeit Stunde							
(von Abstich zu Abstich)	10,8	10,5	8,3	8,5	8,1	8,0	7,8
Wärmeverbr. netto 10 ⁶ kcal/t	0,953	0,973	0,841	0,900	0,919	0,862	0,801
Herdflächenlsg. kg je m ² +Std.	263	266	356	344	350	379	391
Herdfläche in m ²	52	52	60	60	60	60	60
SM-Ofen V							
Erzeugung in t	7 995	8 107	13 535	11 753	14 401	14 464	13 060
Erzeugung je Schmelze t	153,2	151,3	177,0	178,5	179,2	180,0	179,9
Erzeugung t/h	14,1	14,1	19,9	20,6	20,1	22,0	22,4
Schmelzzeit Stunde							
(von Abstich zu Abstich)	10,9	10,7	8,9	8,7	8,1	8,2	8,0
Wärmeverbr. netto 10 ⁶ kcal/t	1,117	1,206	1,030	0,952	0,835	0,895	0,918
Herdflächenlsg. kg je m ² +Std.	271	272	332	344	368	366	374
Herdfläche in m ²	52	52	60	60	60	60	60

Erholungsfürsorge bei der Hüttenwerke Siegerland AG

Das Wohlbefinden des einzelnen dient auch dem Werk. Das ist die einfache Antwort auf die Frage, warum ein Unternehmen sich um die Gesundheit seiner Mitarbeiter kümmert. Dies geschieht bei uns einmal durch unseren werksärztlichen Dienst und zum anderen durch unsere betriebliche Erholungsfürsorge. In unserer betrieblichen Erholungsfürsorge kümmern wir uns aber nicht nur um unsere Belegschaftsmitglieder, sondern auch um deren Familienangehörige.

Nach werksärztlicher Empfehlung haben wir in diesem Jahr wieder
145 Belegschaftsmitglieder,
69 Ehefrauen und
187 Kinder

in bekannte Erholungs- und Kurorte geschickt.

Für die Belegschaftskuren stehen uns nach wie vor die Erholungsheime Falkenstein und Mammolshain im Taunus zur Verfügung. Beide Orte sind von dichten Laub- und Nadelwäldern umgeben und haben ein besonders mil-

des Klima. Die familiäre Atmosphäre in den Heimen und die Möglichkeit zu unbeschwerlichen, schönen Spaziergängen haben beide Heime zu beliebten Aufenthaltsorten werden lassen. Für die Ehefrauen unserer Mitarbeiter haben wir in Königsfeld im Schwarzwald, in Bad Driburg und in Bad Salzhäusen Vertragsheime, wo sie Ruhe und Erholung finden können. Darüber hinaus führen wir auch gezielte Heilkuren durch. So haben in diesem Jahr insgesamt 22 Frauen in Heilbädern, wie Bad Neuenahr, Bad Orb, Bad



Buchau am Federsee (Oberschwaben)

Mergentheim, Bad Wildungen, Norderny usw., Aufnahme gefunden, in denen sie sich von ihrem labilen Gesundheitszustand durch eine Kur erholen konnten.

Ein besonderes Anliegen ist uns schon seit Jahren die Verschickung der Kinder unserer Belegschaftsmitglieder. Auf Borkum, am Timmendorfer Ostseestrand, im Schwarzwald, in der lieblichen Landschaft Oberschwabens und in der herrlichen Bergwelt der Allgäuer Alpen konnten sich in diesem Jahr wieder 187 Kinder erholen. Licht, Luft und Sonne, Gymnastik, Wanderungen und Spiel im Freien bestimmen in allen unseren Kinderheimen den Tagesablauf der Kinder. Ein solcher Aufenthalt soll von vornherein Wachstumsschäden und Erkrankungen aller Art verhindern helfen. In allen Heimen wird der Gesundheitszustand der Kinder und die zweckmäßige Anordnung der Kurmittel durch Ärzte laufend überwacht. Staatlich geprüfte Kindergärtnerinnen und -pflegerinnen betreuen die kleinen „Kurgäste“.

Der gute Erfolg bei allen Kuren ist ein Beweis dafür, daß sich Mühe und Arbeit sowie die nicht unerheblichen Kosten, die unsere Gesellschaft jährlich für die Erholungsfürsorge aufwendet, wirklich lohnen. Aus diesem Grunde hat sich unsere Gesellschaft entschlossen, auch im Jahre 1963 die Erholungsfürsorge etwa im gleichen Umfang fortzuführen wie im Jahre 1962.

Werner Keßler,
Hauptverwaltung Siegen



Königsfeld (763 m ü. M.)



Charlottenhütte Niederschelden um 1915 (Unbekannter Maler)

Leserzuschrift zum Thema:

Wo arbeitet man wie lange?

Zu unserer Veröffentlichung „Wo arbeitet man wie lange?“ in Heft 11/62 (S. 296) erhielten wir eine Leserzuschrift, der wir hier Raum geben:

Es scheint mir nicht zweckmäßig zu sein, eine solche Statistik zu veröffentlichen, ohne daß dazu nähere Erläuterungen gegeben werden.

Schon im Jahre 1959 stellte Herr Dr. Fehrs vom Bundesarbeitsministerium fest, daß ein solches Zahlenspiel trügt, da die Erhebungsmethoden und Begriffsbestimmungen in den Arbeitszeitstatistiken der Länder erheblich voneinander abweichen. Daher kann man die Ergebnisse ohne genaue Kenntnis dieser Abweichungen nicht interpretieren. In der Bundesrepublik wird die Arbeitszeitstatistik in vierteljährlichen Abständen jeweils für die Monate Februar, Mai, August und November durchgeführt. So waren z. B. im Jahre 1958 die Werte im:

Februar	43,6 Stunden,
Mai	39,1 Stunden,
August	40,6 Stunden,
November	43,1 Stunden.

Hieraus ergibt sich der Durchschnitt von 41,5 Stunden für 1958. Diese Handhabung hat zur Folge, daß die Ergebnisse in starkem Maße durch die in den Berichtszeitraum fallenden Feiertage und Urlaubstage beeinflusst werden. So zeigt beispielsweise der Monat

Mai nur 39,1 Wochenarbeitsstunden, weil in diesem Monat drei gesetzliche Feiertage auf Wochentage fallen (1. Mai, Himmelfahrt und Pfingstmontag). Ebenso schlägt im November sich der Buß- und Betttag sowie der Allerheiligentag nieder. Im August, der der Haupturlaubsmonat ist, machen sich die Urlaubstage entsprechend bemerkbar. Im Ausland wird dagegen bei der Zusammenstellung der Arbeitszeitstatistiken in der Regel anders verfahren. In **Großbritannien** ist z. B. ausdrücklich festgelegt worden, daß, falls in die Erhebungswoche ein örtlicher oder nationaler Feiertag fällt, die nächstgelegene **volle Arbeitswoche** zu nehmen ist. Ferner schließt Großbritannien in seiner Arbeitszeitstatistik neben der Industrie auch das Dienstleistungs- und Verkehrswesen ein, wo die Arbeitszeit aus verständlichen Gründen höher als in der Industrie liegt.

In **Frankreich** wird der Arbeitszeitstatistik eine volle Arbeitswoche zugrunde gelegt und darüber hinaus die Arbeitszeit so abgegrenzt, daß nicht nur die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden, sondern auch die Stunden berücksichtigt werden, **die unter normalen Bedingungen hätten geleistet werden können.**

Anhand dieser Beispiele wird also eindeutig festgelegt, und in diesem Fall,

so glaube ich feststellen zu können, durch eine zuständige Stelle wie das Bundesarbeitsministerium, daß ein Vergleich so ohne weiteres nicht möglich ist.

Wie waren und sind die Verhältnisse in Deutschland?

Ende 1961 arbeiteten in der Bundesrepublik

ca. 400 000 Arbeitnehmer	40 Stunden,
ca. 4,5 Millionen Arbeitnehmer	41 bis 43 Stunden,
ca. 8,5 Millionen Arbeitnehmer	44 bis 45 Stunden.

Die bezahlte Wochenarbeitszeit betrug bei den Industriearbeitern 45,5 Stunden. Zieht man davon, wie es anscheinend in der Statistik für die Bundesrepublik geschehen ist, die Urlaubstage, Krankheitszeiten, bezahlten Feiertage usw. ab, ergibt sich natürlich eine wesentlich niedrigere Arbeitszeit, die auf 40,8 Stunden geschätzt wird.

Ich glaube, deutlich aufgezeigt zu haben, daß die Veröffentlichung der Statistik ohne die von mir gemachten Erläuterungen doch sehr irreführend ist. Da zudem heute in sehr vielen Fällen von dem Arbeitnehmer über die tariflich festgesetzte Arbeitszeit von 42,5 Stunden noch Überstunden zu leisten sind, wird er nicht geneigt sein, einer solchen Statistik Glauben zu schenken.

Einige Gründe zur Steuerermäßigung

In meinen Abhandlungen über Steuerprobleme habe ich immer wieder auf die Möglichkeit von Steuerermäßigungen hingewiesen, letztmalig in grundsätzlicher Form in Heft 4/1962, Seiten 98 und 99.

Zum Jahresende möchte ich nun Ihre Aufmerksamkeit auf das Gebiet der **Sonderausgaben** lenken. Der Grund dafür ist, daß viele Steuerpflichtige nicht beachten, daß bei Überschreitung des Pauschbetrages von jährlich 636,- DM (monatlich 53,- DM) eine Steuerermäßigung auf Antrag gesetzlich vorgesehen ist.

Im nachstehenden Abschnitt **Höchstsätze für Sonderausgaben** gebe ich einige Erläuterungen.

Ferner wird heute das Gebiet der **Wohnungsbauprämien** beleuchtet sowie das der **Sparprämien**.

SONDERAUSGABEN

Zu den steuerlich begünstigten Aufwendungen, die als Sonderausgaben bezeichnet sind, gehören:

Bausparkassenbeiträge (Festlegung für Wohnungsbau oder auf fünf Jahre, bei Vertragsabschluß nach 8. 3. 1960 auf sechs Jahre);

Beiträge auf Grund des Kindergeldgesetzes;

Beiträge auf Grund von Sparratenverträgen, die vor dem 7. 10. 1956 für sieben bzw. zehn Jahre abgeschlossen und nicht in dreijährige Verträge umgewandelt worden sind;

Dauernde Lasten, die weder Werbungskosten noch Betriebsausgaben sind noch mit steuerfreien Einkünften zusammenhängen;

Kirchensteuern;

Lastenausgleichsabgaben im Rahmen der §§ 211 und 216 LAG;

Renten unter bestimmten Voraussetzungen. Bei Leibrenten ist nur der in § 22 EStG bezeichnete Ertragsanteil abzugsfähig, zum Beispiel Schadenersatzrenten;

Schuldzinsen unter bestimmten Voraussetzungen (Beispiel: Keine Hypothekenzinsen, wohl aber Zinsen für ein Darlehen zur Aussteuer der Tochter);

Spenden, d. h. Ausgaben zur Förderung mildtätiger, kirchlicher, religiöser und staatspolitischer Zwecke und der anerkannten gemeinnützigen Zwecke;

Vermögenssteuer;

Versicherungsbeiträge für Personenversicherungen aller Art, z. B. zu Kran-

ken-, Sterbe-, Versorgungskassen / Lebensversicherungen / Unfallversicherungen / Invaliden- und Angestelltenversicherungen (auch Überversicherungen) / persönliche Haftpflichtversicherungen. Ab 1. 1. 1959 abgeschlossene Verträge über Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall sowie mit Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen müssen bei einmaliger Beitragsleistung (Einmalbeitrag) auf mindestens 10 Jahre und bei laufender Beitragsleistung auf mindestens fünf Jahre abgeschlossen worden sein.

HÖCHSTSÄTZE FÜR SONDERAUSGABEN

Sie betragen je 1100 DM jährlich für den Steuerpflichtigen und seinen Ehegatten und je 500 DM jährlich für jedes steuerlich zu berücksichtigende Kind, soweit es sich um Bausparkassenbeiträge, Sparratenverträge und Versicherungsbeiträge handelt. Bei Änderung der Steuerklasse im Laufe des Kalenderjahres ist die günstigste Steuerklasse maßgebend. Die Beträge verdoppeln sich, wenn der Steuerpflichtige oder sein Ehegatte mindestens vier Monate vor Ende des Kalenderjahres das 50. Lebensjahr vollendet hat. Über die bezeichneten Höchstbeträge hinaus wird die Hälfte der überschießenden Sonderausgaben berücksichtigt, höchstens jedoch 50. v. H. der bezeichneten Höchstbeträge. Vor Anwendung dieser Höchstbetragsregelung werden Versicherungsbeiträge bis zu 500 DM, bei Ehegatten bis zu 1000 DM, in voller Höhe berücksichtigt; diese Beträge vermindern sich jedoch um die vom Arbeitgeber geleisteten gesetzlichen Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung.

Höchstsätze gelten nicht für: Beiträge auf Grund des Kindergeldgesetzes, dauernde Lasten, Kirchensteuern, Lastenausgleichsabgaben, Renten, Schuldzinsen und Vermögenssteuern. Bei Ausgaben für mildtätige u. a. Zwecke beträgt der Höchstsatz 5 v. H. des Arbeitslohns; für wissenschaftliche und staatspolitische Zwecke erhöht sich dieser Satz um weitere 5 v. H. Durch die LSt.-Tabellen ist für Sonderausgaben ein Pauschbetrag von jährlich 636 DM (monatlich 53 DM), bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, von jährlich 1272 DM (monat-

lich 106 DM) bereits abgegolten. Bei Ehegatten, die beide unbeschränkt steuerpflichtig sind und nicht dauernd getrennt leben, werden die Sonderausgaben stets einheitlich festgestellt.

Beispiel für die steuerliche Auswirkung von Sonderausgaben:

Gehalt 10 000 DM jährlich, StKl. III, 0 Versicherungsbeiträge jährl. 2 500 DM Da nur Versicherungsbeiträge, ergeben sich die folgenden Höchstbeträge:

a) bei Rentenversicherungspflicht:	
Vorweg	1000 DM
Ab Arbeitgeberanteil	
7% von 10 000 DM	= 700 DM
(oder der vom Arbeitgeber bescheinigte Betrag)	
Verbleiben	300 DM
Dazu 1100 + 1100	= 2200 DM
Insgesamt	2500 DM

b) bei Versicherungsfreiheit:	
Vorweg	1000 DM
Dazu 1100 + 1100	= 2200 DM
Insgesamt	3200 DM

Die Aufwendungen sind demnach in beiden Fällen voll zu berücksichtigen.

Es ergibt sich folgende Berechnung:	
Versicherungsbeiträge	2500 DM
+ Kirchensteuer (Annahme)	60 DM
	2560 DM
÷ Pauschbetrag	636 DM
LSt.-Freibetrag jährlich	1924 DM
LSt. von 10 000 DM	1080 DM
LSt. von 10 000 DM	
÷ 1924 =	8076 DM
LSt.-Ermäßigung jährlich	384 DM

WOHNUNGSBAUPRÄMIEN STATT SONDERAUSGABEN

Bei Sonderausgaben, die für den Wohnungsbau bestimmt sind (Bausparkassenbeiträge, ggf. Sparratenverträge), kann der Arbeitnehmer zwischen Steuerermäßigung und Wohnungsbauprämie wählen. Die Wohnungsbauprämie beträgt je nach Familienstand 25 bis 35 v. H. der Aufwendungen, höchstens 400 DM jährlich. Die getroffene Wahl ist endgültig. Deshalb ist vor Geltendmachung erhöhter Sonderausgaben in solchen Fällen zu prüfen, ob die Wohnungsbauprämie günstiger ist.

Bausparleistungen im Kalenderjahr	Jährliche Wohnungsbauprämie für Steuerklasse			
	I und II	III 1-2 Kinder	III 3-5 Kinder	III ab 6 Kinder
	25 %	27 %	30 %	35 %
DM	DM	DM	DM	DM
200,-	50,-	54,-	60,-	70,-
300,-	75,-	81,-	90,-	105,-
400,-	100,-	108,-	120,-	140,-
500,-	125,-	135,-	150,-	175,-
600,-	150,-	162,-	180,-	210,-
700,-	175,-	189,-	210,-	245,-
800,-	200,-	216,-	240,-	280,-
900,-	225,-	243,-	270,-	315,-
1000,-	250,-	270,-	300,-	350,-
1100,-	275,-	297,-	330,-	385,-
1143,-	286,-	309,-	343,-	400,-
1200,-	300,-	324,-	360,-	400,-
1300,-	325,-	351,-	390,-	400,-
1334,-	334,-	360,-	400,-	400,-
1400,-	350,-	378,-	400,-	400,-
1482,-	371,-	400,-	400,-	400,-
1500,-	375,-	400,-	400,-	400,-
1600,-	400,-	400,-	400,-	400,-

Jedes über 18 Jahre alte Kind kann einen besonderen Bausparvertrag abschließen und Wohnungsbauprämien erhalten.

Es erhalten:

Ledige u. Verheir. ohne Kinder 25 %,
Verheiratete mit 1-2 Kindern 27 %,
Verheiratete mit 3-5 Kindern 30 %,
Verheir. mit mehr als 5 Kindern 35 %
der Einzahlungen auf den Bausparvertrag.

GEWAHRUNG VON SPARPRÄMIEN

Anstelle einer Steuerermäßigung werden bei Sparverträgen oder Ersterwerb bestimmter Wertpapiere **Sparprämien** gewährt. Festlegung auf 5 Jahre erforderlich. Höhe der Prämie: 20 v. H. der Sparbeiträge, höchstens 120 DM, bei Ehegatten jährlich 240 DM. Der Höchstbetrag von 240 DM gilt auch für verwitwete Arbeitnehmer der Steuerklasse III, für alleinstehende Arbeitnehmer, die für mindestens ein Kind unter 18 Jahren einen Kinderfreibetrag erhalten, und für alleinstehende Arbeitnehmer, die mindestens 4 Monate vor Beginn des Kalenderjahres das 50. Lebensjahr vollendet haben. Sind mindestens 3 Kinder unter 18 Jahren vorhanden, so tritt eine weitere Erhöhung um 120 DM jährlich ein.

Schlußtermin für 1962 ist, worauf noch besonders hingewiesen sei, der 30. April 1963.

Hans Krischer,
Hauptverwaltung Siegen



Die Heimats-Taube

Wenn man einer Bildunterschrift in der „Westfälischen Rundschau“ vom 6. 12. 1962 Glauben schenken darf, wurde von den Stadtvätern Siegens im Oberen Schloß eine Heimats-Taube untergebracht.

Unser Zeichner glaubte daraus schließen zu müssen, daß bei dem immer stärker anwachsenden Verkehr diese heimatlichen Vögel als Zeichen des Friedens vielleicht bald großen Seltenheitswert haben und daß deshalb das Museum rechtzeitig eine solche Taube als Ausstellungsgut sicherstellte.

In Wirklichkeit hat aber der Druckfehlerteufel der „Westfälischen Rundschau“ mitgespielt. Wer den Artikel weiterliest, wird merken, daß eine Heimats-tube eingerichtet wurde.



Königin Wilhelmina (Mitte) bei der Regierungsübergabe 1948 an ihre Tochter Juliana (links). Rechts Prinzgemahl Bernhard von Lippe-Biesterfeld.

Oranien-Nassau und Nassau-Siegen

Am 28. November 1962 verstarb im Alter von 82 Jahren die ehemalige Königin der Niederlande Wilhelmina, Prinzessin von Oranien-Nassau.

Das Siegerland ist immer ein wenig stolz gewesen auf seine Verwandtschaft zum Hause Oranien-Nassau, doch wissen die meisten Siegerländer eben nur, daß eine solche Verwandtschaft besteht, nicht aber, wie sie zustande kam. Das Ableben dieser tapferen Frau, die mit vollem Recht von den Niederländern „Mutter des Vaterlandes“ genannt wurde, soll uns Anlaß sein, die genealogischen Zusammenhänge des Siegerlandes mit dem niederländischen Herrscherhaus einmal darzulegen.

Sehr wahrscheinlich ist jener mainzische Vogt, der seinen Sitz auf dem Sporn des Siegberges (an der Stelle der Martinikirche) zu Siegen hatte, nicht nur der Rechtsvorgänger, sondern auch der Vorfahr jener Grafen

von Laurenburg gewesen, die an der Lahn die Burg Nassau erbauten und sich seitdem Grafen von Nassau nannten. Ein Graf von Nassau läßt jedenfalls schon um 1170 in Siegen Mützen prägen.

Im Jahre 1255 teilten zwei nassauische Brüder, Walram und Otto, die Besitzer des Hauses Nassau untereinander. Seit dieser Zeit spricht man von einer Walramischen Linie und einer Ottonischen Linie Nassau. Die Nachkommen der Walramischen Linie regieren heute als Großherzöge in Luxemburg. Die Nachfahren der Ottonischen Linie erhielten 1255 alle Besitzungen auf dem rechten Lahnufer mit Siegen als Residenz. Dort regierten sie viele Jahrhunderte, mehrten ihr Gut und verwalteten es weise. Einige von ihnen heirateten Töchter von Grafen aus dem Gebiet der heutigen Niederlande und legten so den Grund zu den dortigen nassauischen Besitzungen.

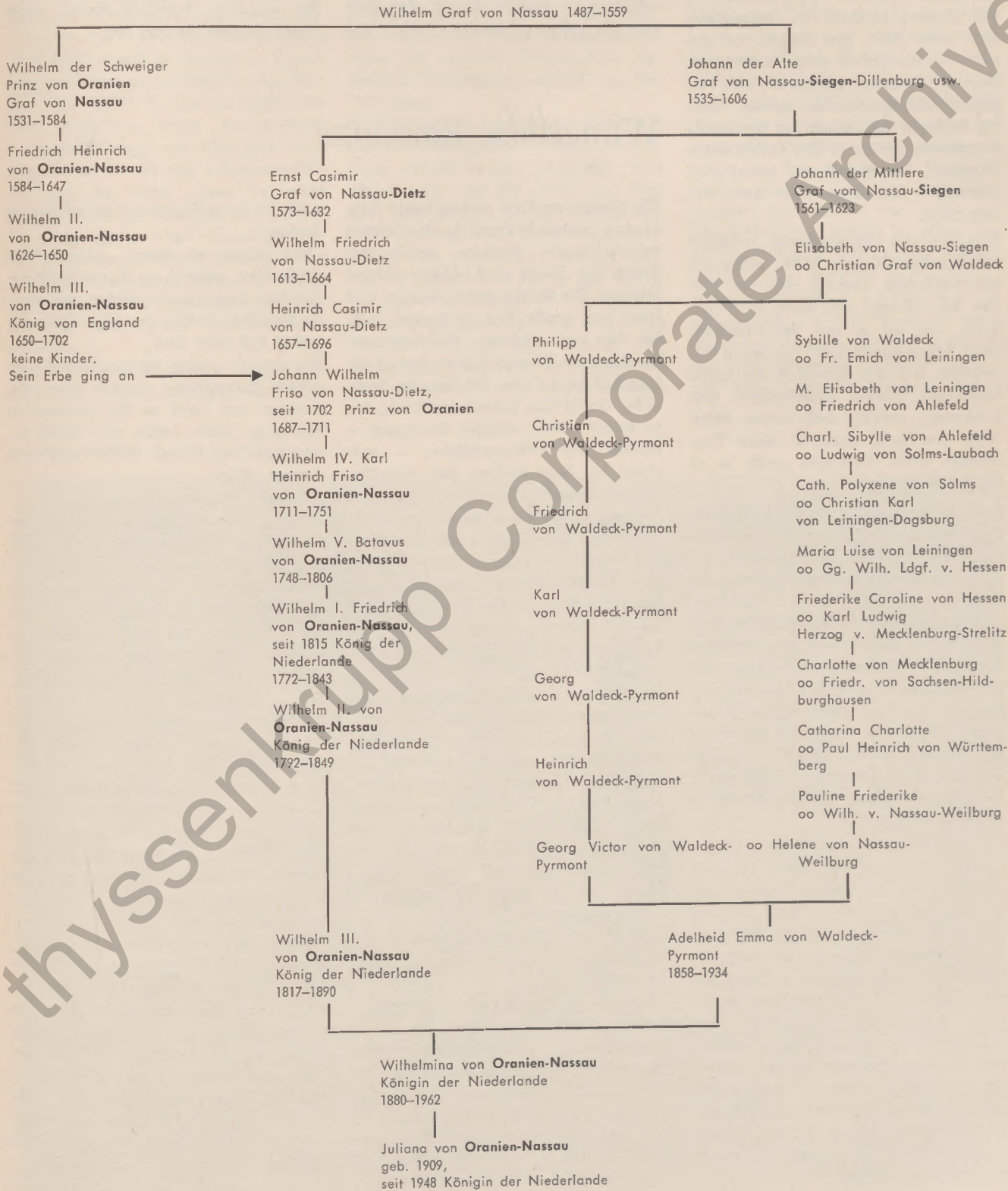
Die Söhne des Grafen Johann V. von Nassau (er liegt in Siegen in der Marienkirche begraben) teilten die Besitzungen wieder einmal auf, so daß der ältere, Heinrich (1483–1538), die niederländischen und der jüngere, Wilhelm (1487–1559), die deutschen Güter erhielt. Heinrich war dreimal verheiratet. Seine zweite Gemahlin, eine Prinzessin aus dem Hause Châlons-Orange, hatte ihm das kleine Fürstentum Orange (= Oranien) in Südfrankreich als Heiratsgabe mitgebracht, so daß sich sein Sohn René (1519–1544) Prinz von Oranien und Graf von Nassau nennen konnte. Leider starb René ohne erbberichtigte Nachkommen.

Der Bruder seines Vaters, Wilhelm, hatte einen beim Tode René's elfjährigen Sohn, der ebenfalls Wilhelm hieß. Dieser elfjährige Knabe erbte alle Besitzungen René's, darunter auch das Fürstentum Oranien, so daß er sich nun Wilhelm, Prinz von Oranien, Graf von Nassau nennen konnte.

Unter diesem Namen kennt ihn die Weltgeschichte als den Mann, der dem Weltreich Spanien im Kampf um die Freiheit der Niederlande die Stirn bot. Seine Eltern hatten 1531 im großen Saal des (Oberen) Schlosses zu Siegen geheiratet, und in Siegen und Dillenburg hat Wilhelm auch seine ersten Jugendjahre verbracht. Dort fand er auch Zuflucht, als die ersten Unter-

nehmungen gegen Spanien mißbrieten, dort fand er bei seinen Brüdern Hilfe in dem unmenschlich harten Kampf. Insbesondere stand ihm sein Bruder, Graf Johann (der Ältere) von Nassau immer wieder bei. In Utrecht steht vor dem Dom sein Denkmal, denn er ist Gründer der Utrechter Union, der Keimzelle des niederländischen Staates.

Graf Johann der Alte ist der Stammvater aller nassauischen Linien des ottonischen Zweiges, denn die unmittelbaren Nachkommen Wilhelms des Schweigers lebten nur noch in drei Generationen. Die folgenden Ahnenreihen zeigen die mehrfache Abstammung der verstorbenen Königin Wilhelmina von Johann dem Alten.



Der erste Weihnachtsbaum in Österreich

Sie mutet wie eine Legende an, die Geschichte der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg, und man sollte sich ihrer wieder einmal erinnern, wenn die Tage des Lichterbaumes gekommen sind.

Henriette war 19 Jahre alt, als sie auf dem väterlichen Schlosse dem österreichischen Erzherzog Karl, dem Sohne des Kaisers Leopold II., begegnete. Man hatte Karl, den Sieger von Aspern, an die Spitze eines Heeres verbündeter Truppen gesetzt, die sich Napoleon entgegenwerfen sollten. Doch die Schlacht von Waterloo besiegelte Napoleons Schicksal. Die verbündeten Truppen – im Raum von Mainz versammelt – brauchten nicht mehr einzugreifen.

Karl, der sein Hauptquartier in Mainz selbst aufgeschlagen hatte, pflog gesellschaftlichen Verkehr mit den Fürsten der näheren und weiteren Umgebung, und als er auf der Weilburg jener neunzehnjährigen Prinzessin begegnete, war der Entschluß des schon 44jährigen, bisher unverheirateten Gebliebenen, gefaßt, daß dieses Mädchen und kein anderes seine Frau werden sollte. Henriette sagte ja zu seiner Werbung.

Nun könnte das Leben der jungen Frau an der Seite des weitaus älteren Gatten verlaufen wie tausend andere: sie wird verwöhnt, genießt die Freuden eines kultivierten Hoflebens und gebärt ihm die erwünschten Kinder. Doch Henriette ist von anderem Schlag. Die Ehegatten bewohnen seit der Übersiedlung nach Wien ein großes, palaisartiges Haus in der Annagasse. Und hier schmückt Henriette zum Heiligen Abend 1816 für ihr kürzlich geborenes Töchterchen den ersten Christbaum, dessen Kerzen jemals in Wien leuchteten.

In Österreich war die Sitte des Christbaumes bis dahin unbekannt. Henriette führte sie mit der Selbstverständlichkeit und Sicherheit ihrer Jugend ein, und geradeso, als ob mit dem Aufleuchten der Kerzen ein größeres Licht angezündet worden sei, wird sie von nun ab mit ihrer strahlenden Jugend, ihrer Hilfsbereitschaft und tiefen Güte ein Mittelpunkt des „anderen“ Hoflebens. Mehr als auf Bällen ist sie in den Häusern der Bedürftigen zu finden; sie war es ebenfalls, die Grillparzer zu seinem Drama „Esther“ anregte. Das Urbild der Esther ist Prinzessin Henriette.

In den Tagen vor dem 24. 12. 1829 – also wiederum in den Tagen eines Weihnachtsfestes – unternimmt die Erzherzogin einen raschen Gang in die Stadt, um – schon ist der Lichterbaum geschmückt – noch die letzten Einkäufe zu besorgen. Als sie in einem Geschäft einige Zeit braucht, um sich schlüssig zu werden, drängt eine Frau vor, sie erkennt Henriette nicht, und

Winterliche Romanze

Die Bäume im Park recken kahle Äste in den grauen Himmel. In den letzten rauhreifstarrten Blättern spielt der Wind. Die Sonne steckt hinter dichten Wolken. Die Bänke stehen einsam und leer. Ihre große Zeit ist vorbei. Vorbei bis zum nächsten Frühling und Sommer. Im Winter gibt es keine Liebespärchen auf den Bänken im Park. Oder doch? Da, neben der Bank, die so hübsch hinter allerlei Buschwerk – Flieder und Jelängerjeliieber – versteckt ist, liegt einiges, das das Gegenteil beweist. Eigentlich alles recht profane Dinge, eine leere Zigarettenschachtel, die Hülle eines Rollfilms, Silberpapier, das unzweifelhaft einmal eine Schokoladetafel umschloß, ein Taschentuch . . . alles achtlos weggeworfen. Liegengelassen wie unnütze Requisiten auf der Bühne nach einer Theatervorstellung.

Es war ganz ohne Zweifel eine Liebesromanze gewesen. Was kann denn sonst schon auf einer winterlichen Parkbank warmhalten? Doch wohl nur Liebe, ganz junge, ganz frische Liebe. Außerdem, wo findet man sonst einen solchen Aufwand? Schokolade und Zigarettens und Film. Na also?

„Setzen wir uns doch einen Augenblick“, wird er gesagt haben, als sie hier vorbeikamen.

„Auf die Bank?“ hat sie sich wohl ein wenig gewundert. „Ist es nicht zu kalt dafür?“

„Nur einen ganz kleinen Moment“, hat er darauf sicher getröstet. Und dann bittend: „Ich möchte doch so gerne eine Aufnahme von Ihnen machen“, und er hatte auch schon den Apparat zur Hand.

Wer sollte da widerstehen? Sie jedenfalls konnte es nicht und setzte sich gehorsam. Er legte eifrig den Film ein,

sie bittet die Verkäuferin, sie doch zuerst zu bedienen; sie habe es eilig, ihre Kinder hätten Scharlach und seien allein zu Haus. Die Erzherzogin läßt ihr sofort den Vortritt, verwickelt die Frau in ein Gespräch, gibt ihr gute Ratschläge, aber schon am ersten Feiertag, nachdem sie noch den Heiligen Abend im Kreise ihrer glücklichen Familie verbracht hat, muß auch sie sich legen. Halsschmerzen und Erbrechen haben sich eingestellt. Am 29. Dezember 1829 stirbt sie, erst 32 Jahre alt. – Sie war ein „herrliche Frau“, sagte Franz Grillparzer von ihr.

und die leere Packung fiel achtlos zu Boden.

„So“, sagte er dann, „schauen Sie doch bitte einmal zu dem Kirchturm hinüber. Sie haben nämlich ein wunderhübsches Profil, und das hätte ich gerne auf dem Bild.“

Sie war ein wenig rot geworden über dieses Kompliment, drehte aber gehorsam den Kopf in die gewünschte Richtung. „Sehr schön so“, lobte er, und dann machte es „Klick“ und noch einmal „Klick“.

„Fertig?“ fragte sie darauf.

„Fertig“, erwiderte er und setzte sich neben sie auf die Bank. „Ich habe hier zur Belohnung noch Schokolade.“ Wie hätte man da noch etwas von der Kälte merken sollen? Vor allem, da allgemach aus dem Schokoladenspiel der erste Kuß geboren war. Natürlich ist es nicht bei einem geblieben . . .

Als dann doch eine Pause eintrat, da fragte er etwas verlegen: „Magst du eine Zigarette?“

Und sie sagte ebenso verlegen: „Ja“. Obwohl sie doch bisher noch nie geraucht hatte. Aber er sollte wohl merken, daß sie kein kleines Mädchen mehr war, sondern schon eine junge Dame, die etwas von der Welt kennt und auch versteht.

Ja, und als sie dann endlich doch aufbrachen, weil die Kälte schließlich wieder zu merken war, da blieb alles zurück: die Zigarettenschachtel, das Schokoladepapier, die Filmpackung. Sogar ihr Taschentuch, mit dem sie sich noch schnell über die Lippen wischte, bevor sie gingen. Es hatte braune und rote Flecken, die braunen sind von der Schokolade, die roten stammen von ihrem Lippenstift . . .

Claus Brandt

Lange vor Columbus

Die Tageszeitungen und die Rundfunknachrichten dieser Tage beschäftigten sich stark mit dem Schicksal eines winzigen Schiffes mit neun Mann Besatzung, der NINA II, die als verschollen galt, inzwischen aber von Marineflugzeugen gesichtet wurde und um Weihnachten ihr Ziel zu erreichen hofft. Die NINA II ist eine getreue Nachbildung einer der Karavellen, mit denen der Genuese Christoph Columbus 1492 nach – wie er glaubte – Indien fuhr und Amerika entdeckte. Das Beispiel der NINA II, die die Fahrt von 1492 unter den alten Bedingungen wiederholt, zeigt uns Heutigen noch einmal die Größe der seemännischen Leistung, die hinter dieser Tat steht und die wir im Zeitalter der Düsenflugzeuge gar zu leicht vergessen. Und doch waren viele hundert Jahre vor Columbus mutige Männer auf noch kleineren Schiffen ins Unbekannte vorgestoßen und an die Küste Amerikas gelangt. Leider bieten die irischen Sagen von Brandan, dem Mönche, fast keine

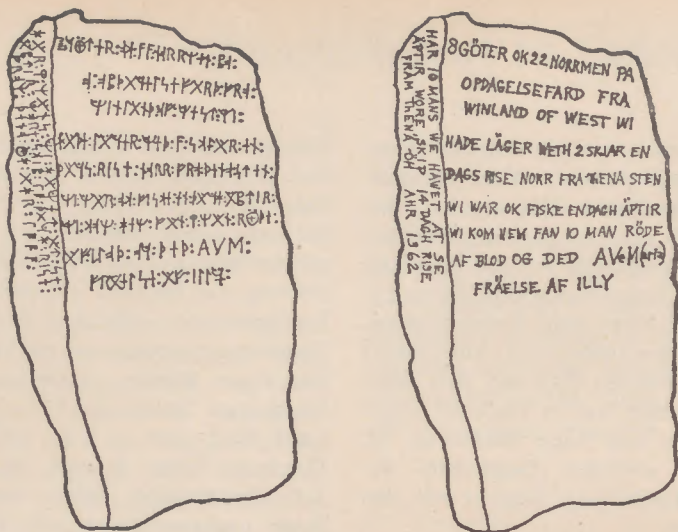
Anhaltspunkte zu genauen zeitlichen oder geographischen Einordnungen. Doch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Iren in einem beispiellosen Missionstrieb weiteste Strecken unter abenteuerlichsten Umständen zurücklegten, ist es nicht ausgeschlossen, daß Brandan schon im 6. Jahrhundert auf zwei Fahrten (545 und 551) Amerika gefunden hat, ja vielleicht sogar bis Florida und Kuba gekommen ist. Aber die wirkliche „Geschichte“ der Amerika-Entdeckung beginnt mit den Wikingern.

Im neunten Jahrhundert n. Chr. trieben innerpolitische Stammeskämpfe viele skandinavische Wikinger aufs Meer hinaus auf der Suche nach neuem Land, in dem sie unbehelligt siedeln konnten. Auf diese Weise entdeckte der schwedische Wiking Gardar Svafrrssohn im Jahre 861 Island. Im Jahre 985 wurde ein isländischer Mann Totschlags halber für drei Jahre friedlos – Erik der Rote. Mit 35 Schiffen stach er in See, folgte den sagenhaften Angaben eines gewissen

Gunbjörn und erreichte mit 14 Schiffen Grönland, wo er siedelte. Der Sohn Eriks des Roten, Leif der Glückliche, erhielt vom norwegischen König Olaf Trygviss-Sohn den Auftrag, den Siedlern in Grönland das Christentum zu verkünden. Er fuhr von Drontheim geradenwegs auf Grönland zu, aber Stürme verschlugen sein Schiff nach Süden, und als er endlich Land fand, war es eine unbekannte Gegend. Eines Abends, so erzählt Leifs Reisebericht, fehlte einer von ihnen, und zwar Tyrkir (= Diedrich) der Deutsche. Darüber geriet Leif in große Unruhe, denn Tyrkir war lange bei ihm und seinem Vater gewesen, und er hatte ihn seit seiner Kindheit sehr geliebt. Als Tyrkir endlich zurückkam, machte er einen verstörten Eindruck und redete deutsch, so daß die anderen ihn nicht verstanden. Schließlich erzählte er in seiner Freude, er habe Wein gefunden; es sei kein Zweifel möglich; er stamme aus einer Gegend in Deutschland, in der Wein wachse. Deshalb nannte

Nordische Seefahrer 1362 im Seenland von Minnesota.





Der Kensington-Stein (rechts die Übersetzung ins Altnordische)

Leif das Land nach den Angaben seines deutschen Pflegevaters „Weinland“. Es ist wohl das heutige Massachusetts. Im Frühjahr fuhr Leif nach Norwegen zurück.

Die Kunde von der Entdeckung des neuen Landes verbreitete sich im alten Europa rasch. Einer der besten damaligen Geographen, Adam von Bremen, hat sie aufgeschrieben. Leifs Bruder Thorwald erreichte 1003 Weinland und fand sogar die alte Siedlung Leifs, aber in Kämpfen mit den Indianern fiel er durch einen Pfeilschuß. Sein Steuermann führte die Expedition zwei Jahre später zurück. Thorstein, ein weiterer Bruder Leifs, versuchte darauf, in Weinland

zu siedeln, aber er verfehlte den Kurs. Nach ihm fuhr der Isländer Thorfinn Karlsefni nach „Weinland“ und siedelte dort mit sechzig Männern und fünf Frauen. Die Kolonie mußte sich jedoch wegen der ständigen Kämpfe mit Eingeborenen, die auf Paddelbooten die Ströme herabkamen, zurückziehen.

Sicherlich hat es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Wikingfahrten nach Amerika gegeben, ohne daß diese aufgeschrieben wurden. In der Provinz Ontario (Kanada) wurde ein Normannengrab gefunden, und im Staate Minnesota wurde 1898 der (von einigen Gelehrten wegen seiner Echtheit umstrittene) sogenannte Kensing-

ton-Stein entdeckt, dessen Inschrift besagt, daß 8 Schweden und 22 Norweger im Jahre 1362 auf Entdeckungsfahrt nach Westen bis Minnesota gekommen seien. „Als wir zurückkamen, fanden wir 10 unserer Männer rot von Blut und tot. Ave Maria. Rette uns vor dem Bösen.“ Wikingerraffen sind inzwischen in größerer Anzahl an den Küsten Nordamerikas gefunden worden, und neuerdings ist man davon überzeugt, daß ein uralter Turm in Newport auf Rhode Island von den Männern dieser Expedition erbaut wurde. Tatsächlich ist ein Brief von König Magnus von Norwegen und Schweden aus dem Jahre 1354 erhalten, mit welchem er eine Forschungs-expedition auszurüsten befohl. Was aus den Männern geworden ist, weiß niemand. Man hat vermutet, daß sie teils ermordet wurden, teils sich mit den Indianern vermischten. Bei den Mandan-Indianern, die im 14. Jahrhundert das mittlere Minnesota bewohnten, hat man viele Merkmale und Gebräuche anscheinend europäischer Herkunft festgestellt.

Ziemlich unbekannt ist auch die Reise zweier Deutscher, die als dänische

Kleine Kettenreaktion

Mein Freund Kuno, sonst arm wie eine Kirchenmaus, ging neulich pfeifend und singend über die Promenade. Da fragte ich ihn nach der Ursache seiner guten Laune; er antwortete lachend: „Denk dir, mein Bester, ich befinde mich in einer ausgesprochenen Strähne des Glücks. Spielte ich doch in der Spielbank am Roulettetisch und verlor meine ganze Barschaft von 500 Mark!“ „Das nennst du Glück?“

„Langsam, mein Bester, langsam: der Kerl, der mir das Geld abknöpfte, bekam tagelang den Aufschluck vor Freude, seine Genesungskur kostete das Fünffache. Der Arzt, der ihn heilte, ein wohlhabender Mann, wurde dadurch mein Freund, später sogar mein Schwiegervater, denn seine entzückende Tochter ist jetzt meine Frau. Das liebste aller Geschöpfe schenkte mir vorige Woche einen Jungen, dieser Jun-

ge kam als 100 000. Mitbürger unserer Gemeinde auf die Welt; und weil er seinen Heimatort zur Großstadt machte, erhielt er ein Sparkassenbuch als amtliches Ehrengeschenk. Genau 2 000 Mark. Kann man brauchen. Leider kam meine Frau, als sie das Sparbuch bei der Stadtkasse abholen wollte, auf der Straße zu Fall. Glatteis. Dem Bürgermeister war's sehr peinlich, denn die Herren vom Rathaus hatten nicht gestreut, also waren abermals 1 000 Mark als Schweige- und Schmerzensgeld fällig. Die Arztkosten außerdem. Bin ich nun ein Glückspilz – oder nicht?“

„Moment mal, Kuno: Wohin gehst du denn jetzt und augenblicklich?“

„Ei, zur Spielbank. Die Glückssträhne muß man doch ausnutzen!“

Am nächsten Morgen war er wieder arm wie eine Kirchenmaus.

Heinz Steguweit



Der Turm von Newport

Admirale Dienst taten, Diedrich Piening und Hans Pothorst. Sie und ihr norwegischer Reisebegleiter Skolp erreichten 1443 das amerikanische Festland. Seltsamerweise war es der König von Portugal, der den ihm befreundeten König Christian von Dänemark gebeten hatte, diese Fahrt auszurüsten. Sicherlich ist es auch nicht uninteressant zu hören, daß Christoph Columbus nach einem Briefe seines Sohnes sich auf Island befand, zu der Zeit, in welcher die beiden Deutschen dort ihre erste Expedition zu dem Neuen Kontinente ausrüsteten. Lk.



Vor 130 Jahren starb

FRIEDRICH KOENIG

(17. 4. 1774 bis 17. 1. 1833)

der Erfinder der Schnellpresse

Das Leben Friedrich Koenigs, dessen großartige Erfindung, die Schnellpresse, am 29. März 1810 in England patentiert wurde, ist ein Romanstoff, der seltsamerweise noch keinen Schriftsteller gefunden hat.

In Eisleben, in der Geburtsstadt Martin Luthers, im Jahre 1774 geboren, gab schon der Schüler Friedrich Koenig seinen Lehrern auf dem Gymnasium Veranlassung, seinen lebhaften und erfinderischen Geist zu bewundern. Wahrscheinlich schloß sich der junge Koenig auch eng an seinen Mitschüler Friedrich von Hardenberg an, der später unter dem Pseudonym Novalis ein berühmter Dichter wurde, oder vielleicht war es auch umgekehrt, und der junge von Hardenberg fand in Koenig das erste lebende Beispiel eines unerschütterlichen Idealisten und Ideenträgers.

Aber der Sohn eines kleinen „Ackerbürgers“, wie die Bezeichnung für einen Landmann damals lautete, mußte sehen, daß er bald auf eigenen Füßen stand. Und so begegnen wir ihm dann in den Gewölben von Breitkopf und Härtel, dem bekanntesten typographischen Unternehmen im einstigen „Klein-Paris“: Friedrich Koenig erlernte das Handwerk des Setzers und Druckers.

Schon während dieser Lehrjahre faßte Koenig den Entschluß, die einfachen Handpressen, die damals zur Herstellung von Büchern und Zeitungen im Gebrauch standen, zu verbessern; es

waren die aus schwerem Eichenholz gezimmerten Pressen, die den Schweiß auf die Stirn der Buchdrucker trieben und mit deren Hilfe Buchseite um Buchseite und Zeitungsblatt um Zeitungsblatt in zeitraubendem, mühevollen Druckgang zustande gebracht wurden. Aber es dauerte noch etliche Jahre, bevor dieser erste Verbesserungsgedanke zu der Idee einer maschinell betriebenen Druckpresse ausreifte.

Es gab in dem damaligen Deutschland keinen Finanzmann, aber auch keinen Drucker, der sich für den Gedanken der Mechanisierung des Druckverfahrens ernstlich interessiert hätte. Auch ein aus Rußland kommendes Angebot führte nach einer langen Geduldprobe, auf die Koenig dabei gestellt wurde, nicht zum Ziel. So blieb als letzte Chance nur das Land übrig, zu dem alle enttäuschten deutschen Erfinder damals ihre Zuflucht nahmen: England.

In England fand Koenig nicht nur seinen Weggenossen auf Lebenszeit, den deutschen Mechaniker Andreas Friedrich Bauer, der ihn mit seinen weitreichenden technischen Kenntnissen unterstützte, sondern auch den lange gesuchten Finanzier, den Buchdrucker Thomas Bensley, der sich allerdings später zum Verräter an der Idee entwickelte. Aber auch die anfänglich vereinten Anstrengungen der drei hätten nicht ausgereicht, um den Start der Schnellpresse zu bewerkstelligen und ihren Siegeszug um die Welt einzuleiten. Denn irgendwo mußte doch zuerst der Versuch gemacht werden, eine Tageszeitung auf den neuen maschinellen Betrieb mit der Koenig-Presse umzustellen. Der Mann, der Mut und Weitblick genug besaß, um diese Tat zu vollbringen, war Mr. John Walter, der damalige Besitzer der „Times“, der sich selbst durch einen Streik seiner Drucker nicht davon abhalten ließ, die „Hexenmaschine“ aufzustellen und eines Tages die gesamte Auflage über ihre Walzen rollen zu lassen.

Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich das Erstaunen vorzustellen, mit dem die Handdrucker von damals zusahen, wie die ersten maschinell gedruckten Zeitungsexemplare ihre riesige, geheimnisvolle Brutstätte verließen. Und sie waren sich auf jeden Fall einig darin, daß diese moderne Zauberei sie im Handumdrehen um ihr Brot bringen würde. Aber trotz aller Bedenken und Einwände: Mr. Walter von der „Times“ gab nicht nach. Er entließ keinen einzigen Arbeiter, aber er fuhr darin fort, eine Koenig-

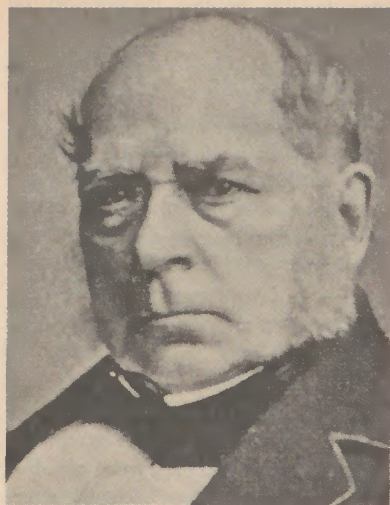
Presse um die andere in Auftrag zu geben.

Der Leitartikel vom 29. Nov. 1814, in dem Mr. Walter die Leser der „Times“ auf die neue Einrichtung hinwies, begann mit folgenden Sätzen: „Unsere heutige Zeitung führt dem Publikum das praktische Resultat der größten Verbesserung vor, welche die Buchdruckerkunst seit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leser dieses Satzes hält jetzt einen der vielen tausend Abdrücke der „Times“ in der Hand, die in der verflissenen Nacht vermittelt eines mechanischen Apparates hergestellt worden sind. Ein Maschinensystem, von dem man fast glauben könnte, es besitze eine eigene innere Lebenskraft, ist erfunden und ausgeführt worden . . .“ Und am Schluß dieses Artikels hieß es dann: „Nur das wollen wir noch sagen, daß der Erfinder, ein Sachse von Geburt, Koenig heißt, sowie daß seine Erfindung unter der Leitung seines Freundes und Landsmannes Bauer ausgeführt worden ist.“

Damit hatte die Geburtsstunde der Koenig-Presse geschlagen und war der Weg frei geworden für alle noch folgenden Verbesserungen, die schließlich zu den gewaltigen Rotations-Robotern von heute führten. Im Grunde war also der Kampf in diesem Jahre 1814 zu Gunsten Koenigs entschieden. Aber es hieße die Durchschlagskraft und Ausdauer dieses Pioniers gründlich unterschätzen, würde man erwarten, daß er nun in seinen Bemühungen nachließ. Sein Kampf ging weiter. Unermüdlich nahm er an den ersten Eroberungszügen seiner Erfindung teil und begann seine Kräfte nun auf die Herstellung von Schnellpressen in Deutschland zu konzentrieren, wo er gemeinsam mit Bauer seine eigenen Fabriken gründete.

Im Alter von 51 Jahren heiratete Koenig die 17jährige Fanny Jacobs, die Tochter seiner einstmaligen Freundin Johanna Hofmann, verwitwete Jacobs, um deren Hand er vergeblich angehalten hatte. „Ein solcher Habenichts mit verrückten Ideen kommt für meine Tochter nicht in Frage“ hatte damals Johannas Vater erklärt. Aus den verrückten Ideen“ waren inzwischen die ersten Druckpressen der Welt geworden, und die Braut von gestern, die Friedrich Koenig nicht bekam, wurde nun seine Schwiegermutter. – Friedrich Koenig starb als Seniorchef und Mitgründer der Firma „Koenig & Bauer“ im frühen Alter von 59 Jahren. Rund sechzig Jahre später setzte ihm seine Geburtsstadt Eisleben ein Denkmal.

Stephan Linhardt



Vor 150 Jahren wurde

HENRY BESSEMER

geboren

In diesem Heft hat UNSER WERK seinen Lesern einen großen Erfinder der Buchdruckerkunst, Friedrich Koenig, vorgestellt. Nun wendet es sich einem Manne zu, der unserer Eisenindustrie mit seiner Erfindung einen wesentlichen Antrieb gegeben hat, und auch dieser Mann, Henry Bessemer, war „von Hause aus“ Buchdrucker.

Am 19. Januar 1813, also vor nunmehr 150 Jahren, wurde er als Sohn eines niederländischen Schriftgießers und Buchdruckers zu Charlton in England geboren. Er machte den Eltern in der Jugend Kummer, denn in der Schule zeigte er sich wahrlich nicht als „große Leuchte“, vielmehr beschäftigte er sich mit allerlei Experimenten, die ihm und den Eltern Ärger, Verdruß und Enttäuschung eintrugen. 1830 verlegte der Vater die Schriftgießerei nach London. Der junge Henry erfand dort ein Verfahren, Gipsabgüsse von Pflanzen usw. durch Metallguß zu vervielfältigen, und ein weiteres Verfahren zur Herstellung ganz harter Metallstempel zum Prägen auf Karton oder Bucheinbände usw. Eine gut bezahlte Stellung als Stempelaufseher bei der Behörde erwarb er sich durch die Erfindung eines Stempels, den man nicht fälschen konnte. Nach und nach erwarb er sich über 120 Patente auf allen möglichen Gebieten. Er baute eine beheizte Druckwalze zum Bedrucken von Samt bzw. Plüsch, und bei der Konstruktion einer Setzmaschine erfand er – sozusagen nebenbei – eine Letterngießmaschine. Beide wurden durch den Widerstand der Arbeiter nicht eingeführt. Pech hatte er auch mit der Konstruktion von Bleistift-

minen aus Graphitstaub und mit seiner hydraulischen Bremse für Eisenbahnzüge, mit seiner Zuckerrohrpresse und mit seiner Braunkohlenbrikett-Presse. Nach eifrigem Studium der Nürnberger Blattgoldschlägerei verbesserte er die Fabrikation von Bronzefarben, und diese Erfindung brachte ihm ein kleines Vermögen ein. Er versuchte anschließend, geschmolzenes Glas zu Spiegelscheiben auszuwalzen. Als zwanzigjähriger Schriftgießer hatte er ein sonderbares Hobby: die Ballistik. Im Krimkrieg gegen Rußland (1853–1855) klagten die Engländer über schlechtes Treffen ihrer Artilleriegeschosse. Da machte Bessemer den Vorschlag, dem Geschöß schraubenförmige Kanäle zu geben anstatt der Züge in den Kanonenrohren. Das Geschöß werde dadurch um seinen Schwerpunkt rotieren und genauer treffen. Doch nicht nur in Deutschland gelten die Propheten des eigenen Vaterlandes wenig, auch in England. Er konnte seine Erfindung nur im Ausland, in Frankreich, an den Mann bringen. Die Fachleute Napoleons III. waren zufrieden, bezweifelten aber, daß bronzene Geschützrohre für solche Geschosse genügend Festigkeit besaßen. So kam auf Bessemer, der doch kein Eisenfachmann war, das Problem zu, ein Material zu finden, das fester als Bronze und Gußeisen, aber billiger als Tiegelschmelz und vor allem in großen Mengen herstellbar war. Ihm als einem Laien fiel bei seinen Versuchen auf, was die Fachleute bisher nicht beobachtet hatten, nämlich, daß Stücke Gußeisen, die längere Zeit hindurch der oxydierenden Wirkung des Windes ausgesetzt waren, sich in schmelzbares Eisen verwandelten. Mit seinem späteren Schwager William D. Allen zusammen machte er den Versuch, Wind in geschmolzenes Roheisen zu blasen. Er erzielte, wie er vermutet hatte, ein schmelzbares Eisen, das sich auch auswalzen ließ. Am 17. 10. 1855 erhielt er hierauf das britische Patent Nr. 2321. Als Henry Bessemer am 16. 8. des folgenden Jahres vor der British Association for the Advancement of Science in Cheltenham einen Vortrag über seine Erfindung hielt, erregte er damit ungeheures Aufsehen, denn schließlich konnte man jetzt aus Roheisen „ohne Feuer“ schmelzbares Eisen in jeder gewünschten Menge herstellen.

Nach verschiedenen Mißerfolgen im Großversuch erwies sich das Verfahren zum erstenmal in Schweden auch bei großen Mengen erfolgreich, und zwar am 18. 7. 1858. Die Versuche leitete in Abwesenheit von Bessemer der

schwedische Industrielle Göran Frederik Göransson, der auf Grund von Bessemer's Erfindung in Sandviken 1862 ein großes Hüttenwerk errichtete. Es machte zwar sechs Jahre später Konkurs (wobei die berühmte Sängerin Jenny Lind, die „schwedische Nachtigall“, einen großen Teil ihres Vermögens verlor), aber es erholte sich und nahm später einen glänzenden Aufschwung.

In England selbst hatte Bessemer sehr viele Gegner. Er errichtete deshalb in Sheffield ein eigenes Stahlwerk, in dem er zum erstenmal die kippbare Bessemer-Birne zum Verblasen benutzte. Auf der Londoner Weltausstellung 1862 konnte Bessemer Erzeugnisse aus „seinem“ Stahl von der Rastierklinge bis zum Geschütz zeigen. Der Siegeszug des Bessemer-Verfahrens hatte begonnen. Der Erfinder nahm eine Lizenzgebühr von einem Pfund Sterling je Tonne Stahl und wurde dadurch sehr reich. Seine späteren Erfindungen brachten ihm allerdings nicht mehr einen solchen Erfolg, sondern eigentlich nur Verdruß. 1879 wurde er Mitglied der Royal Society und erhielt den Adelsstand von der Königin Victoria. Als Sir Henry Bessemer starb er 86jährig am 15. März 1898 auf seinem Landsitz Denmark Hill bei London. Lk.

(z. T. nach Johannsen:
Gesch. d. Eisens, 3. Auflage 1953)

Rätselaufösungen

Neujahrs-Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Gepard, 6. Kotelett, 11. Arie, 12. Reuter, 13. Inn, 14. Aralie, 17. si, 18. Do, 20. Voss, 21. mit 38., 41. und 62. „Schau vorwärts, nicht zurück, neuer Mut ist Lebensglück“, 26. la, 27. eng, 28. Dosis, 29. Falerner, 31. Gnu, 33. Peter, 34. Aroma, 36. Mai, 37. buk, 38. siehe 21., 41. siehe 21., 42. ah, 44. nur, 45. Kommode, 46. Ente, 48. Emu, 49. Numidier, 54. Fama, 56. le, 57. Aar, 60. Egel, 62. siehe 21., 67. ante, 68. Alai, 69. Alt, 71. Dora, 73. ZA, 75. Alm, 76. Demeter, 78. egal, 80. neu, 81. Rose, 82. Maire, 83. Ohr, 84. Sommer.

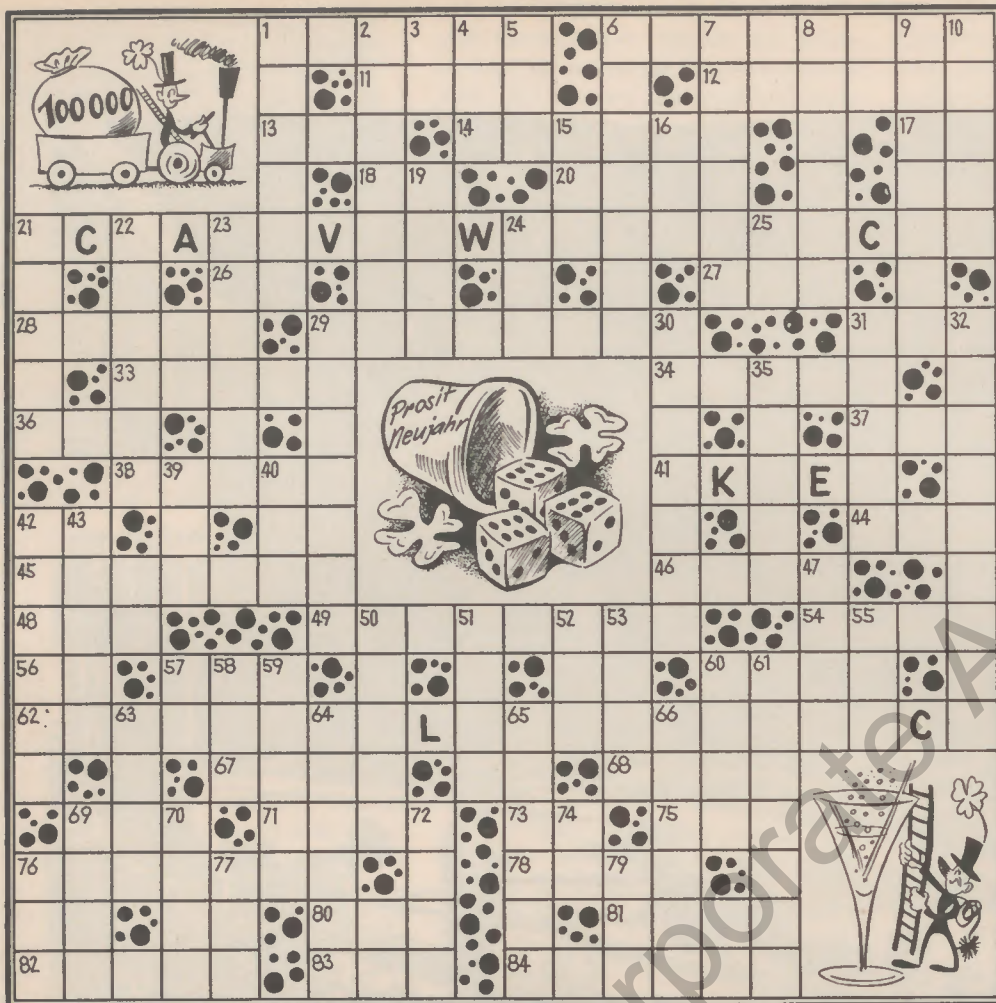
Senkrecht: 1. Guinea, 2. Pandora, 3. Ar, 4. Ria, 5. der, 6. Kalarie, 7. Tresse, 8. lustig, 9. Teschen, 10. trist, 15. ave, 16. Ist, 19. Orel, 21. Sodom, 22. Hospiz, 23. Ulster, 24. Ahr, 25. N. N., 29. Frieden, 30. Raucher, 31. Gabun, 32. Uckermark, 35. Ornat, 39. Ulm, 40. Urd, 42. Akelei, 43. Homer, 47. Efeu, 50. Unter, 51. Iser, 52. Ire, 53. Erna, 55. Ale, 57. Au, 58. ata, 59. Rinde, 60. egal, 61. Glimmer, 63. Mulm, 64. Storno, 65. Bizeps, 66. Slalom, 69. Aera, 70. Teer, 72. Azur, 74. AG, 76. Dom, 77. Tee, 79. Arm.

Kinder-Kreuzworträtsel

Waagrecht: 3. Dach, 4. Ecke, 8. Mantel, 9. Butter, 12. Beere, 13. Rock, 15. Lob. Senkrecht: 1. Lack, 2. Schelm, 3. Dezember, 5. Traube, 6. Mutter, 7. Meer, 10. Teller, 11. Reck, 14. Obst, 16. Ohr.



Турнирmusik zum neuen Jahre



Raten
Sie
mal

NEUJAHR'S-KREUZWORTRÄTSEL

Vorbemerkung: Die waagerechten Reihen 21, 38, 41 und 62 ergeben im Zusammenhang gelesen einen Neujahrs-spruch.

Waagerecht: 1. Katzenartiges Raubtier, 6. delikates Rippenstück, 11. Einzel-gangsstück, 12. plattdeutscher Dichter der „Läuschen un Rimels“, 13. er durchfließt das Engadin, 14. ist als Zimmerblatt-pflanze beliebt, 17. das Ja des Italieners, 18. italienische Musikknote, 20. Autor des Romans „Zwei Menschen“, 21. siehe Vorbe-merkung, 26. französischer Artikel, 27. ein Gegensatz zu weit, 28. bestimmte Menge, 29. ein Wein der alten Römer, 31. Antilope Südafrikas, 33. Zarenname, 34. Wohlgeruch, 36. Monatsname, 37. ältere Vergangenheitsform zu „backen“, 38. siehe Vorbemerkung, 41. siehe Vorbemerkung, 42. Ausruf der Bewunderung, 44. bloß, 45. niedriges Kastenmöbel, 46. Schwimmvogel, 48. Straußenart, 49. altes Volk Nordafrikas, 54. Gerücht, 56. fran-zösischer Artikel, 57. dichterisch: Adler, 60. Saugwurm, 62. siehe Vorbemerkung, 67. lateinisch: vor, 68. asiatisches Gebir-ge, 69. Singstimme, 71. Frauenname, 73. Kfz.-Zeichen der Südafrikanischen Union, 75. Hochweide, 76. griechische Göttin des Erntesegens, 78. gleichgültig, 80. bisher unbekannt, 81. Blume, Sinnbild der Schön-heit, 82. der französische Bürgermeister, 83. Sinnesorgan, 84. Jahreszeit.

Senkrecht: 1. Westafrikanischer Staat, 2. unheilbringendes Weib (griech. Mythos),

3. hundert Quadratmeter, 4. Frauenkurz-name, 5. männl. Artikel, 6. Wärmeeinheit, 7. Besatzstreifen, 8. sehr heiter, 9. Stadt, die teils zu Polen und teils zur Tschecho-slowakei gehört, 10. unerfreulich, traurig, 15. lateinisches Grußwort, 16. Form des Tätigkeitswortes „sein“, 19. Stadt in Ruß-land, 21. alte Stadt Palästinas, 22. Beher-bungsbetrieb mit christlicher Hausord-nung, 23. Provinz der Republik Irland (und ein Kleidungsstück), 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Abkürzung: Normalnull, 29. jener Zustand zwischen den Völkern, den wir alle wünschen, 30. einer, der dem Nikotin verfallen ist, 31. Staat, in dem Lambarene mit Schweitzers Hospital liegt, 32. norddeutsche Landschaft, 35. feierliche Amtstracht, 39. Stadt an der Donau, 40. eine der Nornen, 42. Hahnen-fußgewächs, 43. von ihm stammt die „Ilias“, 47. Kletterstrauch, 50. Blatt der deutschen Spielkarte, 51. Nebenfluß der Elbe, 52. Bewohner der grünen Insel, 53. Frauenname, 55. englisches Bier, 57. Zei-chen für Gold, 58. Abkürzung: absolute Atmosphäre, 59. Außenschicht, 60. gleich-gültig, 61. Schimmer, sanfter Glanz, 63. mehliges Zeug, 64. Rückbuchung, 65. Beu-gemuskel des Oberarmes, Geschicklich-keitsprüfung im Skisport, 69. Zeitalter, 70. Straßenbaumaterial, 72. die Himmels-bläue, 74. Abkürzung für Aktiengesell-schaft, 76. große Kirche, 77. Aufgußge-tränk, 79. Körperteil.

(Auflösungen auf Seite 26)

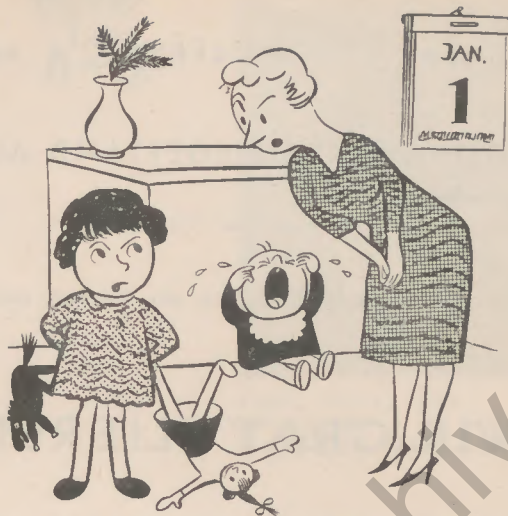
KINDER-KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 3. Teil des Hauses, 4. schar- fe Kante, 8. warmes Kleidungsstück, 9. fettiges Nahrungsmittel, 12. Strauchfrucht, 13. Kleidungsstück, 15. Anerkennung. Senkrecht: 1. Glänzende Farbe, 2. was war Eugenspiegel, 3. Monat, 5. Frucht des Rebstockes, 6. unsere nächste Angehörige, 7. großes Gewässer, 10. Eßgeschirr, 11. Turngerät, 14. Früchte, 16. dient zum Hören.





„Was, Sie bringen einen neuen Kalender? Das trifft sich wunderbar – mit dem alten bin ich gerade zu Ende.“



„Hattest du nicht versprochen, im neuen Jahr immer brav zu sein!“
„Wie lange ist denn das Jahr noch neu?“

So was gibt's beim Jahreswechsel



„So, jetzt können Sie es wieder in die Kasse legen – ich wollte nur mal sehen, ob noch alles da ist!“



„Dieses Jahr wird nicht geknallt!“ sagte Karlchens Mama und warf das ganze Zeug in den Ofen.



„Das Musikalische hat er von mir und den Geschäftssinn von meinem Mann!“

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Willi Zepter und Frau Elfriede geb. Flick, Salchendorf

Werk Eichen

Karl Vorderstemann und Frau Gerda geb. Dreisbach, Eichen

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreutztal

Alfons Quast und Frau Hildegard geb. Dahlkamp, Hünsborn



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Niederschelden

Georg Josef und Helene Kohlhaas, Niederschelderhütte
Petra Paul und Ruth Söhngen, Niederschelden
Andrea Karl Otto und Charlotte Scholl, Eiserfeld
Andreas Heinz und Christa Fischbach, Alsdorf

Werk Eichen

Stephan Georg und Agnes Holterhoff, Wenden
Hans Peter Gerhard und Hildegard Guthardt, Fellinghausen
Silvia Horst und Sonja Münker, Fellinghausen
Matthias Fritz und Luise Flender, Eichen-Bockenbach

Werk Attendorn

Rüdiger Karl und Marianne Doblun, Attendorn
Martin Rudolf und Luise Strautz, Neu-Listernohl

Werk Hüsten

Stephan-Josef Helmut und Irmlinde Geuecke
Ralf-Richard Heinz und Hildegard Wenzel

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Inge Manfred und Waltraud Köhler, Struthütten

Werk Wehbach

Susanne Hans und Melitta Müller, Wehbach
Peter Erwin und Elisabeth Schlechtriemen, Wingendorf
Anke Kurt und Wilma Grahl, Wehbach
Rüdiger Urban und Brunhilde Euteneuer, Fischbacherhütte
Paul-Hubert Alois und Inge Kölzer, Elkhäusen
Heike Norbert und Therese Schmidt, Katzwinkel
Klaus-Peter Edmund und Brigitte Bender, Niederfischbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreutztal

Ralf-Stephan Anton und Agnes Hanses, Altenkleusheim
Hubertus Ernst und Rosa Maria Wurm, Schönauf

Werk Attendorn

Stefan Joachim und Margarete Hantke, Attendorn
Gabriele Friedhelm und Adelheid Schulte, Attendorn
Marion Horst und Margret Reisel, Attendorn

U N S E R E T O T E N

Am 13. November 1962 starb im Alter von 41 Jahren
der Pförtner

Theobald Trapp

Der Verstorbene war 13 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 28. November 1962 starb im Alter von 69 Jahren
der Werksinvalide

Friedrich Hoffmann

Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 29. November 1962 starb im Alter von 74 Jahren
der Werksinvalide

Johann Rosenkranz

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 29. November 1962 starb im Alter von 64 Jahren
der Werksinvalide

Jakob Börner

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 2. Dezember 1962 starb im Alter von 85 Jahren
der Werksinvalide

Heinrich Langenbach II

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 3. Dezember 1962 starb im Alter von 68 Jahren
der Werksinvalide

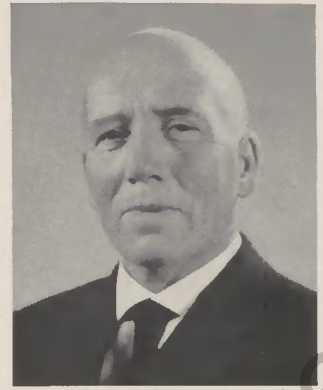
Heinrich Ochel

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

40 J A H R E

UNSERE JUBILARE



PAUL SCHREIBER
geb. 29. 3. 1901
Erster Dreher im Werk Eichen

25 J A H R E



KLEMENS WAGNER
geb. 1. 11. 1916
Sortierer im Werk Wissen



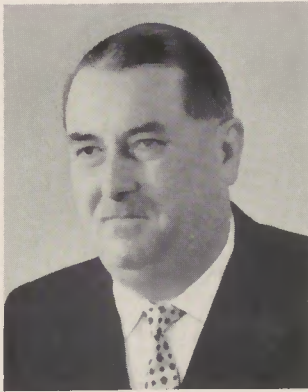
HEINRICH KASIMIR
geb. 12. 8. 1911
Verzinner im Werk Wissen



ALOIS KÖTTING
geb. 5. 9. 1922
Bauhilfsarbeiter im Werk Wissen



HERMANN SCHULTE
geb. 28. 3. 1912
Wagenprüfer im Werk N'schelden



WILLI KLINGELHÖFER
geb. 23. 4. 1911
Kühlwasserwärter
im Werk Niederschelden



ALBERT BUSENHAGEN
geb. 23. 9. 1915
Kranfahrer im Werk Eichen

